

Wilhelm v. Siemens schreibt u. a. „Es ist ein Kennzeichen unserer Zeit, daß man sich bemüht, alle Dinge bis zu ihrer äußersten Konsequenz durchzuführen. Wir sehen, wie alle Staaten ihre Wirtschaftspolitik mit zunehmender Heftigkeit führen, wobei jeder Staat mit seinen besondern Verhältnissen zu rechnen hat. Aber darüber hinaus hat sich an einigen Stellen eine über alles Maß hinausgehende gewaltsame Anwendung von politischer und militärischer Macht entwickelt, um illoyale Volkswirtschaft zu betreiben und aufstrebenden Volkswirtschaften die Möglichkeit der Weiterentwicklung abzuschneiden und die offene Thür des internationalen Wirtschaftsverkehrs zu verschließen... Man kommt zu dem Ergebnis, daß ein Nichtgleichgewichtszustand mit gutem Willen für das Allgemeininteresse nützlich ist als ein Gleichgewichtszustand mit bösem Willen, der keinerlei Garantie bietet. Solange die englische Flotte das Meer beherrschte, stand die Volkswirtschaft der Welt, die auf freien Verkehrswege beruht, einer Kraft gegenüber, welche die Fähigkeit besaß, diese Wege zu unterbinden, sobald es ihr beliebte. Die übrige Welt zeigte sich aber bereit zur Duldung dieses überragenden Übergewichts, weil sich dasselbe begründen ließ durch die besondere Lage des Inselreiches, das in kurzer Frist existenzunfähig werden mußte, sobald ein stärkerer oder auch nur gleich starker Gegner ihm die Verkehrswege abschchnitt. Die ganze Welt und besonders Deutschland sind nun aber darüber aufgeklärt worden, daß die Macht der englischen Flotte nach ihrer verkehrten Seite hingeleitet worden ist, nämlich zur Unterbindung des Seeverkehrs für die ganze Welt und zur gewalt-

samen Unterdrückung der volkswirtschaftlichen Kraft anderer und speziell Deutschlands. Das große Drama, das sich vor unseren Augen entrollt, wird nicht beendet sein, bevor diese schicksalsschwere Frage zur Entscheidung gekommen ist. Sie ist der eigentliche Inhalt dieses Dramas."

So Wilhelm v. Siemens. Er nimmt also den Standpunkt ein, daß wir diesen Krieg gegen England nicht bloß für uns, sondern für die Freiheit der Welt gegen eine rücksichtslose Ausbeutung der Seeherrschaft führen, und weil das in Wahrheit so ist, darum dürfen wir darauf vertrauen, daß die Neutralen mehr und mehr gerade durch die auch ihnen zugefügte Vergewaltigung zu einem Umsturz ihrer vorgefaßten Meinungen, Neigungen und Abneigungen kommen und mit der Zeit erkennen werden, daß wir für sie kämpfen, indem wir es für uns tun. Das ist, wie Wilhelm v. Siemens sagt, „der eigentliche Inhalt dieses Dramas". Der Verfasser behandelt weiterhin die Wandlungen unserer Volkswirtschaft durch den Krieg. Aus der Fülle seiner Darlegungen sei nur dies noch hervorgehoben: „Man muß annehmen", so lesen wir da, „daß der deutschen Volkswirtschaft durch den Krieg etwa 4 Millionen produktive Menschen entzogen sind, und zwar gerade die leistungsfähigsten. Es sind auch viele darunter, welche sich in mehr oder weniger leitender oder geistig produktiver Stellung befinden. Hieraus folgt, daß die Volkswirtschaft bedeutend schlechter arbeiten muß und daß schon aus diesem Grunde der Umfang jedenfalls der industriellen Produktion um wenigstens 1/3 sich vermindert. Es müssen also entsprechend Einschränkungen des Konsums stattfinden. Man wird dabei möglichst wenig die Herstellung der im Inlande selbst notwendigen Verbrauchsgegenstände einschränken suchen, sondern in erster Linie die fürs Ausland bestimmten Produkte. Die Verhältnisse kommen hier von selbst zu Hilfe, da die Verkehrswege nach dem Ausland größtenteils gesperrt sind. Insofern mildert sich hierdurch die Wirkung der von England unternommenen Sperrung des Seeverkehrs ganz erheblich, und deshalb wird sich auch die englische Produktion als eine irrtümliche erweisen, uns wirtschaftlich auf diese Weise niederrücken zu können. Auch unser Bedarf an Rohstoffen von Übersee ist aus gleichem Grunde während des Krieges auf dem Kontinent, der unsere gesamte militärische Menschenkraft in Anspruch nimmt, sehr herabgesetzt. Außerdem hat sich auch bereits gezeigt, daß die geplante vollständige Sperrung des Seeverkehrs für längere Zeit nicht durchführbar ist, weil die nicht in den Krieg verwickelten Länder davon nicht viel weniger betroffen werden und es sich für die Dauer nicht gefallen lassen können." Siemens ist voll festen Vertrauens. Wo es sich heute, so schließt er, um Lebenserfahren erster Ordnung handelt und schwere Stürme über die Arbeitsstätten der deutschen Volkswirtschaft dahingehen, da sehen wir, daß Mut und Zuversicht das Feld beherrschen. Und hierdurch wird dem ganzen Organismus die Kraft verliehen, energisch auf den Krankheitsstoff zu reagieren und sich auf die veränderten Verhältnisse einzustellen. Die deutsche Volkswirtschaft ist reich genug an Hilfsmitteln aller Art, um auch den schwersten und längsten Krieg durchzuwachen, und sie wird ihrer Aufgabe gewachsen sein, weil in ihr wie in der Armee der gleiche von Zuversicht getragene Wille vorhanden ist, nämlich der Wille zum Siege.

Kitchener über die Kriegslage.

W. T.-B. London, 27. Nov. (Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses gab der Kriegsminister Lord Kitchener eine längere Erklärung über die Kriegslage ab, aus welcher hervorgeht, daß die englischen Truppen seit Anfang Oktober andauernd dazu verwendet werden, den deutschen Vormarsch nach der Küste zu verhindern. Die durch die Belagerung von Antwerpen verursachte Verzögerung der deutschen Vorwärtsbewegung gab General French gerade noch Zeit zu einer kühnen Vorwärtsbewegung und der Einnahme einer ausgedehnten Stellung von La Bassée bis Dixmuiden, in welcher er der Bewegung der Deutschen gegen die See Widerstand leisten konnte. Mit Hilfe englischer Verstärkungen und nach heftigem Kampfe sei die numerisch stärkere Macht zurückgeworfen worden. Kitchener rühmt die militärischen Eigenschaften der Franzosen

und die Tapferkeit der Belgier. Er berichtete, wie die Deutschen wiederholt heftige Angriffe unternommen haben, um die Linien der Verbündeten zu durchbrechen. Die Engländer hätten einmal 11 Armeekorps (?) gegenübergestellt, und hätten die Laufgräben 14 Tage lang nicht verlassen, bis sie dann von den Franzosen abgelöst wurden. Die englischen Verluste seien schwer, aber geringer (?) gegen die des Feindes. Der Geist der Truppen sei ausgezeichnet. Den Russen sei es gelungen, in Polen die Deutschen aufzuhalten und zu schlagen. (1) Die Verluste der Deutschen in Polen seien größer als die früher erlittenen. Die Russen treiben auf ihrem ununterbrochenen Vormarsch auf Krakau und in den Karpaten die Österreicher vor sich her. (Notiz des W. T.-B.: Diese von groben Unwahrheiten wimmelnde Erklärung läßt deutlich erkennen, welche Schwierigkeit es den englischen Staatsmännern allmählich macht, die Stimmung aufrecht zu erhalten.)

Churchill und die Verwendung der Matrosenbrigade im Landkrieg.

W. T.-B. London, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Marineminister Churchill erwiderte auf eine Anfrage im Unterhaus, da das deutsche Marineamt die Stärke und Zusammensetzung der in Belgien verwendeten Marine- und Matrosenbrigaden nicht veröffentlicht habe, sehe er nicht ein, weshalb nicht hier eine gleiche Verschwiegenheit geübt werden sollte. — Er sagte weiter, er kenne keinen Fall, daß geborene Deutsche oder Österreicher seit der Kriegserklärung Offizierspatente in der Flotte oder Seebrigade erhalten hätten.

Seeminen bei Dartmouth.

W. T.-B. London, 27. Nov. Die „Times" melden aus Dartmouth: Ein Fischerboot geriet gestern auf eine Mine und sank mit der Besatzung von neun Mann.

Kanonendonner an der englischen Küste.

hd. London, 27. Nov. Meldungen aus Hartlepool vom 24. November besagen, daß man dort in der Nacht vom 23. auf den 24. vom Meere her stundenlang starken Kanonendonner vernommen habe, der offenbar vom schwersten Schiffsgefecht eröffnet wurde. Gegen Morgengrauen fehlte der Geschützdonner aus, um sodann etwas später, jedoch viel schärfer, sich noch einmal vernehmbar zu machen. Sobald diese Meldung in London bekannt wurde, strömte eine große Menge zum Admiralsgebäude, um dort vergeblich eine Bekanntmachung zu erwarten. Die Admiralität blieb stumm. Sie bestritt weder die Meldung, noch dementierte sie sie. So verlief sich die Menschenmenge nach einigen Stunden wieder unter lebhaften Zeichen des Mißmuts.

Die Taten des belgischen Heeres seit Antwerpen.

hd. Amsterdam, 27. Nov. Mittwoch war es den ganzen Tag still und an der Küste herrschte Ruhe. Der Berichtsführer des „Telegraaf" in Sluis gibt eine kurze Übersicht über das, was das belgische Heer seit dem Fall Antwerpens vollbracht hat. Die Belgier, so sagt er, haben nirgend anders gesiegt als an der Yser. Sofort nach dem Rückzug von Antwerpen hat eine Division sich hinter der Yser aufgestellt. Eine andere Division steht noch an der anderen Seite des Flusses bei Tournai, um die Bewegungen der Deutschen zu beobachten. Bei Nieuport wurden kurze Gefechte geliefert, worauf sich diese Division hinter dem Yser-Kanal zurückzog.

Ein scharfer Angriff auf die Erweiterung der englischen Zensur.

W. T.-B. London, 27. Nov. (Nichtamtlich.) „Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: Die Regierung treibt einem scharfen beunruhigenden Zusammenstoß mit einem der elementaren Rechte der britischen Untertanen entgegen, nämlich dem Rechte der Kritik. Die Regierung versucht jetzt, die Zensur der Nachrichten zu einer Zensur der Meinung zu erweitern. Wir glauben, daß es von vitalem nationalem Interesse ist, diesem Versuch zu widerstehen und ihn unmöglich zu machen. Die Gesetzesvorlage für die Konsolidierung des Reiches und seine Verteidigung enthält eine Klausel, welche es der Regierung ermöglicht, die Verbreitung falscher Gerüchte, welche Unruhe erzeugen könnten, zu unterdrücken. Es gibt keine Kritik an der Regierung oder einzelnen Ministern in Worten und Schriften, die nicht mit Leichtigkeit in den Rahmen dieser elastischen revolutionären Verfügung gebracht werden könne. Die Regierung, welche die öffentliche Meinung zuerst ausungliederte, versucht sie jetzt zum Schweigen zu bringen und jede Aufdeckung administrativer Inkonsequenz zu verhindern. Die Freiheit der Kritik ist das Lebensobst unserer ganzen nationalen Systems und die wichtigste Versicherung gegen den starren Autokratismus, die wir besitzen. In Kriegszeiten sollte aber von dieser Freiheit äußerst sparsam Gebrauch gemacht werden. Sie soll aber niemals zerstört werden. Das Land erwartet von dem Parlament, daß es ihre Erhaltung sicherstellen wird.

Die deutsche Kampftätigkeit in englischer Beleuchtung.

W. T.-B. London, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Beach Thomas schreibt in der „Daily Mail" über die deutschen Truppen: Die Deutschen erweisen sich als sehr erfahrene Kämpfer. Die erstaunliche individuelle Geschicklichkeit der Deutschen ist eine der Überraschungen der späteren Stadien des Krieges. Die Einzelleistungen der deutschen Soldaten waren hervorragend. Wenn die Maschine zu versagen beginnt, kommt der einzelne Mann zur Geltung. Dieser Sieg des einzelnen über die Schrecken der Maschine ist nicht gering anzuschlagen.

Zum Verlust des „U 18".

Amsterdam, 27. Nov. Über den Untergang des deutschen U-Bootbootes „U 18" berichtet ein Mann der Besatzung des Torpedojägers „Gorch", der die Verunglückten am Bord nahm, folgendes: Eines der Patrouillenfahrzeuge, das aus dem Hafen herausfuhr, signalisierte plötzlich, daß es auf ein Unterseeboot gestoßen sei. Unser Kommandant ließ sofort Dampf ansetzen. Wir konnten das Unterseeboot in der Richtung des Ankerplatzes sehen. Das Verisop ragte aus dem Wasser. Wir verfolgten das Unterseeboot und gaben ihm die volle Breitseite. Plötzlich sahen wir das Unterseeboot an die Oberfläche kommen. Als die Besatzung nach oben kam, sank das Unterseeboot plötzlich und die Besatzung wurde auf das Wasser geschleudert. Wir nahmen sie an Bord und erfuhren von den Gerechteten, daß einer ihrer Kameraden im unteren Raum des Unterseebootes die Klappen geöffnet habe, um das Boot dann zum Sinken zu bringen. So konnten wir uns des Bootes nicht bemächtigen. Einer der Deutschen, der Englisch spricht, hat erzählt, daß die Offiziere und die Besatzung des Unterseebootes ausgelast hätten, wer in den Unterbaum gehen solle, um das Boot zu vernichten, sobald die Sicherheit der anderen feststand. Das Boot sei auf einen der Maschinisten gefallen. — Dieser Held, der in den Unterbaum des Bootes stieg, um das Boot zum Sinken zu bringen, hat sich also geopfert, um es nicht in die Hände des Feindes gelangen zu lassen, so bemerkt zutreffend die „Frankf. Ztg." zu dieser Meldung.

Ein englischer Bericht über Gefechte in Ostafrika.

W. T.-B. London, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau veröffentlicht einen Bericht über eine Anzahl von Gefechten in Ostafrika, die keine Veränderung von Bedeutung (1) herbeigeführt haben. In dem Bericht heißt es: Es gelang den Feinden nicht, auf britischem Gebiet Fuß zu fassen, während wir den wichtigen Posten in Longido auf deutschem Gebiet besetzten. Der Angriff auf Longido fand am 8. November statt und dauerte den ganzen Tag. Indische Truppen nahmen drei starke Stellungen, — aber gegen Abend wurde es für die britischen Truppen infolge Wassermangels unmöglich, die Stellung zu behaupten. Sie zogen sich deshalb auf ihre Operationsbasis zurück. Wir verloren an Toten und Verwundeten 21 Europäer. Die Verluste des Feindes betrugen 38 Europäer und 84 Eingeborene. Einige Tage später räumte der Feind Longido, das von den Briten besetzt wurde. Der Feind rückte am 20. November mit starker Macht in Uganda, westlich des Viktoriasees, ein, wurde jedoch mit einem Verlust von 60 Mann zurückgeschlagen. Die Engländer hatten in diesem Gefecht 6 Verwundete. (Notiz des W. T.-B.: Longido ist ein vulkanischer Berg in wasserloser Gegend an der deutsch-britischen Grenze, etwa 60 Kilometer nördlich des Meru. Die Besetzung dieser Stelle ist deswegen eine Angelegenheit ohne jede Bedeutung.)

Unzufriedenheit der Eingeborenen in Ost-Oriental.

W. T.-B. Pretoria, 27. Nov. (Nichtamtlich. Neuter.) Unter den Eingeborenen des nördlichen Bezirks von Ost-Oriental herrscht, wie gemeldet wird, Unzufriedenheit, besonders unter den Hlubi-Stämmen der Bezirke Fetscherberg und Matatse. Die Stimmung ist offenbar auf die Wirkung von Regierungsverordnungen über Viehwache zurückzuführen. Die Regierung hat entsprechende Maßregeln ergriffen, um die Ursache der Unzufriedenheit festzustellen.

Die in Samoa festgenommenen Deutschen.

Die deutsche „Samoaanische Zeitung", die auch nach der Besetzung von Samoa durch die Engländer weitererscheint, teilt in der jetzt eingetroffenen Nummer vom 19. September die Namen der nach Neu-Seeland gebrachten Deutschen mit. Es sind das außer den schon genannten Herren, Gouverneur Dr. Schulz, Sekretär Marx, der Leiter der drahtlosen Funkstation Hirsch und Kaufmann Hansen, folgende Herren: Oberlicher Leidenburg, Bezirksamtmann Schubert, Bezirksrichter Sperling, Gerichtsschreiber Mayer, Polizeivorsteher Busch, Regierungsrat Dr. Glanz, Landwirtschaftlicher Sachverständiger Dr. Sehaus, Landbesitzer Pfeiffer, Vorsteher des Bureau für Eingeborene J. Penniger, Hilfsgerichtsvollzieher Boesche. Das Zollamt und einige andere Bureau des

Dünkirchener Bilder.

Eine Jarenrevue. — Getrennte Brüder. — Jans Streiche. — Ein Kaperbeute und englische Ritterlichkeit. — Was aus großer Zeit verblieb.

In zwei langen, statischen Reihen waren die Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedos, der Republik von Dünkirchen Meere aufgezogen; aus Hunderten Raminen quante schwarzer Rauch in die drohend geballten Wolken hinein. Sturmgepeitscht gingen hohe grüne, schaumige Wogen über den Kiel unseres Journalisten dampfers hin, des einzigen der vielen Vergnügungsboote, dem beim üblen Wetter die Ausfahrt aus dem Hafen gestattet worden war. Wie in einer Ruheschale umtanzten wir die Eisentolose und wurden schon recht grob durch Sprachrohr des Admirals angeblasen, weil uns eine Sturzwelle beinahe am Bug seines Flaggschiffes scheitern ließ. Im Stad und Hinter war die Pariser Presse am Bord gekommen; durchweicht und jämmerlich preßte sie sich in den Kajüten. Der Chefredakteur des „Matin" hatte erklärt, er pfeife auf Seekrankheit. — „Raum war ihm noch das Wort entfahren, möcht' er's im Dufen gern bewahren. . . " Drüben auf dem größeren Parlamentsdampfer ging es nicht besser; ohne Parteiunterschied übergaben sich Deputierte und Senatoren ihrem Schicksal. Und auf seinem Panzer sah Präsident Loubet — selbst malade — sehr trübe Minister, die jeden Augenblick wegzufahren — der schlimmste Kabinetssturz seines Septennats, Frankreich empfing den Jaren aller Reugen aufs feierlichste.

Zur Weltausstellung war er nicht gekommen; in Paris sollten zu viele Mihilisten und Anarchisten Bomben brauen. So hatte man ihm diese Flottenrevue vor Dünkirchen und für zehntägigen Aufenthalt das napoleonische Schlachtfeld von Compiegne hergerichtet. Vor Dünkirchen! Das war vor der

Rose Englands; noch war Raschoda nicht vergessen und noch hatte Theophile Descafé nicht das Annelmeer dem britischen Alleinbesitz ausgeliefert, um die eigenen „Dreadnoughts" ins Mittelmeer gegen Italien und Österreich-Ungarn zurückzuführen. Geschützdonner von allen Schiffen und Küstenforts — das russische Geschwader kam in Scheweite — auf dem „Standard", der Kaiserjacht, kein Jar, keine Jarin. Gott Regir, Herr der Fluten, hatte auch diesen höchsten Herrschaften übel mitgespielt; gleich erschienen sie im letzten Augenblick an Bord und waren froh, als endlich festes Land unter ihren Füßen war. Eine von weit herbeigeströmte Menge überzeugter Republikaner ließ durch keinen Regen auf ihre hohe Begeisterung für den autokratischen der Autokraten abkühlen. Man liebte das hinter Kirschenfäbelen und Infanterieabteilungen weithin unsichtbare Väterchen weniger um seiner schönen Augen willen als gegen die Engländer. Die elegante Pariserin hätte vielleicht an solchen Verbrüderungstagen den schmutzigsten Mischel umarmend geliebt, gegen den „Kaiser": den Dünkirchener haben die Breußen nichts getan; ihnen liegt jahrhundertelanger Haß gegen das Britenvolk im Blute. Wenn man mit ihnen in ruhiger Zeit plauderte wie wir es bei wiederholtem Sommeraufenthalt an ihrer Küste tun konnten, war es, als blätterte man im ruhmvollen Buche ihrer Festungs-, Hafen- und Stadgeschichten. Tomm mag jetzt mit Freundschaftsver sicherungen als angeblich hilfreicher Engel in der flandrischen Nordsee Frankreichs gelandet sein — es sollte uns wundern, wenn das viel in den Herzen der alten Einwohnerschaft gewandelt hätte.

Jeder denkwürdige Stein von „Dünkerque" (flämisch „Dünkerk") spricht von Angriffen der Engländer, die sich hier ihren vornehmlichsten Bräutigam auf dem Kontinent schaffen wollten. Dieser derbgesunde Volksschlag von Flamen im

Nord-Departement, der in nichts zur gallischen Nation und mit all seinen Sitten zum belgischen Flandern und den Niederlanden gehört, konnte nur durch Politik und gewalttätige oder künstliche Loslösung von den Brüdern getrennt werden; aber 800 Jahre fremder Herrschaft haben jeden Wunsch nach Rückkehr zur wahren Heimat einschlämmern lassen. Die Herzöge von Flandern hatten das Dünkirchener Land den französischen Königen auf die Dauer nicht freitig machen können, und als die Spanier einen vorübergehenden Zusammenschluß mit Brabant erzwangen, war diese Epoche der religiösen Verfolgung und des abergläubigen Schreckens nicht dazu angetan, die Zugehörigkeit zu dem östlichen Flandern begehrenswert erscheinen zu lassen. Im 17. Jahrhundert mühten sich die Niederdeutschen untereinander zerfleischen, hatten die Holländer Antwerpens Macht gebrochen und sich nur Dünkirchens Wohlhabenheit erhalten können, weil seine Schiffe im Kapern groß zu werden brannen. 1648 nach mühsamer Belagerung vom Prinzen von Condé erobert, 1652 von den Spaniern zurückgenommen und 1658 ihnen wieder entzogen, dank dem „Dünenrieg" Turennes, fiel Dünkirchen an England; Cromwell hatte es zugleich mit Nordbrabant als Preis eines kurzen Bündnisses gefordert, in der geheimen Absicht, von der starken Meeresfeste aus später in Frankreich selbst jederzeit eindringen zu können. Gegen 5 Millionen Livres konnte Ludwig XIV. den schändlichen Handel 1662 rückgängig machen, dank der Geldbedürfnisse des ausschweifenden Karls II. Ohne Groll sah Dünkirchen vier Jahre darauf des holländischen Admirals de Ruyter vollständigen Sieg über die englische Flotte. Mit Wilhelm III. trat England wieder in die Reihe der Feinde Ludwigs XIV., und Dünkirchen wurde während der langen, für Frankreich immer verlustreichen Kämpfe ein Ort heldenhafter Tröstung. Hier waltete der Geist Jan Warts!

Gouvernement sind sofort nach der Okkupation mit Beamten der neuseeländischen Macht besetzt worden. Es sind dann noch ernannt worden: Kapitän Bell als Oberichter, Ch. Roberts als Bezirksrichter.

Chiles Neutralität.

hd. Christiania, 27. Nov. Aus Valparaiso wird nach London gemeldet, daß Chile drei Torpedojäger unter verriegelter Order nach den Juan-Fernandes-Inseln gesandt habe, um seine Neutralität strenge innehalten zu können.

Jagd auf zwei deutsche Handelsdampfer.

hd. Valparaiso, 26. Nov. Die chilenischen Behörden kündigten an, daß kein Schiff der Kosmos-Linie Kohlen oder Vorräte in irgend einem chilenischen Hafen einnehmen dürfe, so lange nicht die Untersuchung wegen der am 20. d. M. erfolgten unvorschriftsmäßigen Abfahrt der deutschen Dampfer „Luzor“ und „Memphis“ aus chilenischen Häfen beendet sei. Die chilenischen Behörden haben ferner Befehl zur Absperrung der genannten beiden Schiffe gegeben.

Der ungarische Reichstag an den deutschen Reichstag!

W. T.-B. Budapest, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Das Präsidium des ungarischen Reichstags sandte anlässlich seiner ersten Sitzung während des Krieges an das Präsidium des deutschen Reichstags ein Begrüßungstelegramm, in welchem es heißt: Wir sind von dem unerschütterlichen Glauben erfüllt, daß die Gerechtigkeit Gottes unserem großen Ringen um unsere gemeinsame gute Sache zum Siege verhelfen wird.

Der österreichische Armeeoberkommandant an den ungarischen Reichstag.

W. T.-B. Wien, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich beantwortete die von beiden Häusern des ungarischen Reichstags gesandten telegraphischen Kundgebungen mit einem in ungarischer Sprache verfaßten Telegramm an die Präsidenten beider Häuser, worin er für die begeisterte Kundgebung und für das der Armee ausgedrückte Vertrauen seinen wärmsten, aufrichtigen Dank ausdrückt und feierlich versichert, daß die gesamte bewaffnete Macht des Vertrauens der ungarischen Nation würdig ist und daß sie in blutigem Feldensampfe mit dem mächtigen Feinde der Monarchie in unerschütterlicher Treue standhalten werde, bis der gerechte Herr der Heerschaaren den Sieg an unsere Fahne knüpft.

Ein deutsch-österreichisches Finanzabkommen.

W. T.-B. Wien, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Das Post-Scharfschützen teilte mit: In den letzten Monaten zeigte sich ein großer Bedarf an Valuten, insbesondere an Mark. Zur Sicherung der entsprechenden Markbeträge wurden in Berlin Verhandlungen gepflogen, die zu dem Ergebnis geführt haben, daß durch eine Finanzoperation der österreichisch-ungarischen Regierung entsprechend hohe Markbeträge zur Verfügung gestellt werden. Diese Transaktion bildet ein neues Band in dem engen Verhältnis, welches unsere Monarchie mit dem Deutschen Reiche seit langen Jahren auf das freundschaftlichste verbindet. — Die „Neue Freie Presse“ schreibt dazu: Wir vergeuden mit Vergnügen die Meldung, daß die österreichische und die ungarische Finanzverwaltung nach dem Abschluß der in Berlin geführten Verhandlungen sich ein Guthaben von 300 Millionen Reichsmark verschaffen konnten. Diese Meldung ist politisch von Bedeutung, da sie die Einigkeit der Verbündeten auf allen mit dem Kriege zusammenhängenden Gebieten zeigt. Aber die Meldung hat auch eine wesentliche ökonomische Bedeutung.

Die Vorräte in Antwerpen.

Es ist hier und da verbreitet worden, daß Teile der in Antwerpen von unseren Truppen erbeuteten Vorräte für die Industrie freigegeben worden wären. Wie von amtlicher Seite nochmals betont wird, ist diese Nachricht irrig. Alle Vorräte sind von der Heeresverwaltung beschlagnahmt worden.

Schätzpreise in Luxemburg. — Die deutschen Entschädigungen.

W. T.-B. Luxemburg, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Die Kammer hat gestern ein Gesetz, betreffend die Festsetzung von Schätzpreisen für Lebensmittel und Verbrauchsmittel, angenommen. — Wie das „Luxemburger Wort“ meldet, hat das Deutsche Reich bei dem Großherzogtum Luxemburg für Flurschäden usw. Entschädigungen in Höhe von 1.283.000 Franken gezahlt. Außerdem erhielt die großherzogliche Regierung für die Benutzung von Straßen und Wegen sowie für die Benutzung von Staatsgebäuden für Einquartierung die Summe von 311.000 Franken.

Enver-Pascha und Dschemal-Pascha nach dem Suezkanal.

hd. Konstantinopel, 27. Nov. Der Oberkommandierende des türkischen Heeres, Enver-Pascha, und der Marineminister

Dschemal-Pascha sind zu den gegen Ägypten operierenden Truppen abgereist.

Der Suezkanal überschritten.

hd. Mailand, 27. Nov. Auch die römische „Italia“ meldet, daß die türkische Vorhut den Suezkanal überschritten habe und mit Verstärkungen durch die ansetzenden Stämme die Straße gegen Sudais vordränge. Der Suezkanal sei, wie italienische Kapitäne berichten, tatsächlich gesperrt. Jedoch werde allen italienischen Schiffen freie Durchfahrt gestattet.

Türkische Vergeltungsmaßnahmen.

W. T.-B. Konstantinopel, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Wie verlautet, bereitet die Regierung ein Gesetz vor, betr. die finanziellen Institute und andere Unternehmungen, deren Eigentümer Angehörige von im Kriegszustand mit der Türkei befindlichen Staaten sind. Alle türkischen Aktiengesellschaften, deren Aktien in den Händen von Angehörigen von kriegführenden Staaten sind, werden unter Aufsicht der türkischen Regierung gestellt. Der Ministerrat wird unverzüglich eine endgültige Entscheidung bezüglich der in der Türkei lebenden Unterthanen der kriegführenden Staaten fassen. Darnach werden, da die osmanischen Unterthanen und Konsuln in Rußland und Persien eine Behandlung erfahren, die den Grundsätzen des Völkerechts und der Menschlichkeit widerspricht, die russischen Unterthanen die Türkei nicht verlassen dürfen. Sie werden von den Küstengebietern und der Umgebung von militärischen Zonen entfernt und in ihnen von der Regierung angebotenen Ortschaften des inneren Landes untergebracht. Die Konsuln in Rußland werden, so lange es den türkischen Konsuln nicht gestattet ist, Rußland zu verlassen, ihren Wohnsitz an Orten nehmen müssen, welche die osmanische Regierung ihnen anweisen wird. Die französischen und englischen Staatsangehörigen werden gleichfalls die Türkei nicht verlassen dürfen. Verdächtige werden in Gebiete, die ihnen von der Regierung angewiesen werden, verschickt. Den Belgiern wird freigestellt, werden, in der Türkei zu bleiben oder abzureisen. Serben und Montenegriner werden die gleiche Behandlung erfahren wie die Russen. Die türkische Regierung wird über doppelt so viel russische Konsuln, als türkische Konsuln in Rußland festgehalten werden, die Verhaftung verhängen. Bis zu dem Zeitpunkt, wo festgestellt ist, welche Behandlung die türkischen Konsuln in Frankreich und England erfahren, werden die Konsuln dieser beiden Staaten die Türkei nicht verlassen dürfen.

Ein neues bulgarisch-ägyptisches Handelsabkommen.

W. T.-B. Paris, 27. Nov. Der „Temps“ meldet: Der ägyptische Minister des Äußeren und der bulgarische Generalkonsul haben ein neues bulgarisch-ägyptisches Handelsabkommen unterzeichnet, das auf der Basis der Mostbeugung abgegeschlossen wurde. Nach dieser Konvention genießen bulgarische Tabake, die bisher dem höheren Einfuhrzoll unterworfen waren, künftig dieselbe Einfuhrzollvergünstigung wie die übrigen ausländischen Tabake.

Rußlands Mißachtung des Roten Halbmonds.

W. T.-B. Konstantinopel, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Die Blätter veröffentlichen unter Ausbrüchen der lebhaften Mißbilligung die Erklärung Rußlands, daß dieses nicht die das Zeichen des Roten Halbmonds führenden Schiffe als neutral anerkennen will und weisen darauf hin, daß während des Balkankrieges sogar Griechenland das türkische Hospitalschiff respektiert habe.

Russische Häfen nach Japan.

TU. Petersburg, 26. Nov. Die „Ruhige Slowo“ schreibt: Angesichts der immer noch nationalen Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz und angesichts des Eingreifens der Türken in den europäischen Krieg und der Unruhen in Persien ist die Regierung der Frage der Entsendung einer japanischen Flotte nach dem östlichen Kriegsschauplatz nähergetreten. Es finden augenblicklich diplomatische Verhandlungen zwischen Petersburg und Tokio statt.

Die russische Spionage in Schweden.

Christiania, 26. Nov. In Geste in Schweden ist gestern ein russischer Agent namens Julius Gabelowitsch Sohn aus Petersburg als Spion festgenommen worden. Er hat lange im Verhaftung gestanden und ist über einen Monat lang täglich durch einen von Stockholm entandenen Detektiv beobachtet worden. Erst jetzt glückte es, hinreichendes Belastungsmaterial gegen ihn in die Hände zu bekommen. Die Angelegenheit soll sehr umfangreich sein. Es stehen jedenfalls noch mehrere Verhaftungen bevor.

Klagen über Alkoholmißbrauch in Frankreich.

W. T.-B. Basel, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Paris: Aus dem Norden kommen Klagen, daß das Verbot des Abfuhrverkehrs und die Be-

schränkung des Schnapsverkaufs wirkungslos blieben. Das Bureau der Antialkoholischen Gesellschaft in Elboeuf hat eine Eingabe an den Präfekten und Kommandanten der dritten Armeezone gerichtet, in der folgendes festgestellt wird: Seit einigen Wochen sind an gewissen Tagen die Straßen von Elboeuf und den umliegenden Gemeinden mit Betrunknen gefüllt. Es ist erwiesen, daß der heimliche Abfuhrverkauf niemals unterbunden gewesen ist, und daß man sich leicht Abfuhr in Flaschen verschaffen kann. Die Verwundeten, welche Sonn- und Feiertags ausgehen, kehren in einem Zustande zurück, der an Trunkenheit grenzt. Das Spital der Territorialtruppen, welche die Straßen und Eisenbahnen bewachen, werden von Brandweinhandlern überlaufen. Manche Abteilungen ergeben sich dem Alkohol, daß die öffentliche Sicherheit dadurch ernst bedroht wird. — Der „Temps“ meint, es genüge, wenn die Behörden Kenntnis von diesen beklagenswerten Zuständen erhielten, um sofort Abhilfe zu schaffen.

Ein Entrüstungsturm in der französischen Presse Italiens.

Die gekauften Blätter werfen anderen Verräterschaft vor.

Br. Rom, 27. Nov. (Eig. Drahtbericht. Str. Vln.) Seit einigen Tagen wird in den französischen Blättern „Secolo“, „Messaggero“ und „Stampa“ große Entrüstung über eine von deutscher Seite veranstaltete Reise italienischer Journalisten durch Deutschland zur Schau getragen. Die Fahrt hat keinen anderen Zweck, als Vertretern der italienischen Presse, die mit den unerhörtesten Lügen von russischer, englischer und französischer Seite überschüttet wird, durch eigenen Augenschein ein richtiges Bild der Zustände in Deutschland zu verschaffen. Diesen Akt der Notwehr versucht man nun durch alberne Verdächtigungen als „Versuchungsversuch“ zu brandmarken. Dieser Angriff hat den Verband italienischer Journalistenvereine veranlaßt, den Beschluß zu fassen, die dafür bestimmten Organe mit der Untersuchung dieser Angelegenheit zu betrauen.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erster Klasse wurde dem Hauptmann im Generalstab Hans Steuer; dem Hauptmann Rudolf Alos in einem Reserve-Infanterie-Regiment; dem Lotterietreuhänder Oberstleutnant Odebrecht; dem Unteroffizier Rudolf Böckner im Pionierbataillon Nr. 3 unter Beförderung zum Vizefeldwebel und dem Hauptmann d. L. im 2. Feldartillerie-Regiment Denhard, vortragender Rat im Finanzministerium, verliehen.

Die Philologen im Felde.

Nach den Mitteilungen des Deutschen Philologenblattes sind bisher 436 Philologen den Heldentod für das Vaterland gestorben. Mit dem Eisernen Kreuz sind 610 Mitglieder des höheren Lehramts ausgezeichnet worden. Zwei Philologen erhielten das Eisene Kreuz 1. Klasse.

Aus der 86. Verlustliste.

(Zahlen: verm. = vermisst, leicht. = leicht verwundet, schwer. = schwer verwundet, verm. = vermisst, auf = aufgefunden)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Oberleutnant, leicht.

Unteroff. Weidt gestorben im Lazarett St. Goarshausen 11. 14; Weber, Wina (Wipa) gestorben im Reservelazarett 2 Frankfurt a. M. 24. 10. 14.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, Verichtigung früherer Angaben.

Musik. Krah (Riedelheim) bisher verm., ist tot; Unteroff. Gausmann (Gochheim) bisher verm., zur Truppe zurück; Musik. August Kriephoff (Wiesbaden) bisher verm., zur Truppe zurück.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Frankfurt a. M., Limburg, Mainz, Verichtigung früherer Angaben.

Unteroff. d. R. Diehl (Limburg) bisher verm., verm.; Vizefeldw. Förster (Limburg) bisher verm., in französischer Gefangenschaft; Weber, Fritz (Oberliefenbach) bisher verm., verm.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz, (Wille am 4. 10. 14)

Unteroff. Groppe (Eppenhain) leicht.; Weber, Niederhäuser (Mönchhof) schwer.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Reichstagsabgeordneter Oberamtmann Otto Günther, Vizepräsident des Montanvereins, ist im 70. Lebensjahre gestorben. Er besaß von 1870 das Eisene Kreuz.

Der Besuch der Königin von Schweden in Karlsruhe.

W. T.-B. Karlsruhe, 27. Nov. (Nichtamtlich.) Die Königin von Schweden ist heute vormittag kurz nach

Jan Bart, der größte aller Wentejäger zur See, hat als berühmtester Dänkischer aus Orte seiner Geburt ein schönes Bronzebildnis von David d'Angers und verdient den Kultus, den ihm seit Generationen die abenteuerliebende Jugend nicht nur Frankreichs gewidmet hat und der an dieser Küste auf alle Zeit den Namen Englands wachhalten wird. Zweifelloser niederdeutscher Herkunft, hatten die Väter oder Väter in Dieppe, dann in Dänischen Handelschiffe geführt, die sie in Kriegszeiten in Kaperschiffe verwandelten, ausgerüstet mit den königlichen Kaperschiffen, nach denen sie von dem eroberten feindlichen Seegut nur ein Zehntel an den Staat abzugeben hatten, wenn für sich behalten durften. Von früh auf war „Jan“, wie er selbst statt „Jean“ zu zeichnen pflegte, auf dem Wasser, tat sich, effizient, schon als Artillerienpilot hervor und focht 1666, 16jährig, als Unterleutnant auf dem Küstenwachschiff „Jules Schwein“ gegen Schmuggler. Dann aber ging er als gewöhnlicher Matrose auf des großen Holländers der Ruiter Admiralschiff. Ihm und seinem Busenfreund Karl Kuyser wurde 1672 Leutnantenrang verliehen — als sie aber erfuhren, daß man ihnen verheimlicht hatte, der Krieg wäre erklärt und sie müßten gegen Frankreich kämpfen, flohen sie und wurden in Dänischen jeder mit einem Kaperkreuzer zu 4 Kanonen und 24 Mann Besatzung besetzt. Mit seinem „König David“ schlug der junge Bart mehrere Goliath des Meeres aufs Haupt und brachte gemeinsam mit Kuyser 1674 einen mit 18 Kanonen ausgerüsteten holländischen Walfischfänger und noch acht andere bedeutende Gefaß ein. Zu Verwundungen gekommen, erkrankte er die mit 19 Geschützen prunkende Fregatte „La Royale“ und brachte damit die zwölfte bestbesetzte „Hoffnung“ der holländischen Kriegsmarine als Hochzeitsgabe für seine Braut Nicole Guitier, eine Schönheit spanischer Abkunft. Im gleichen Jahre, 1675, enterte er in der Ostsee eine holländische

Fregatte mit 18 Geschützen, jagte eine zweite mit 12 Geschützen in die Flucht und brachte es auf zwanzig erbeutete Kreuzzugerschiffe. Im folgenden Jahre befehligte er „La Palme“, die schon 18 Kanonen trug, und ein Geschwader von vier weiteren Kreuzern, vernichtete damit 17 Kriegsschiffe, darunter den „Reptun“ mit 30 Geschützen, und nicht weniger als 670 holländische Fischereifahrzeuge. Dafür erhielt er eine goldene Kette mit dem Bildnis Ludwigs XIV. Die mit 24 Kanonen ausgerüstete Fregatte „Le Dauphin“ erlaubte ihm, 1678 den Holländer „Scherden“ mit 32 Kanonen zu nehmen — durch eine explodierende Kugel im Gesicht und an den Händen verbrannt, blieb er trotz einer gleichzeitigen Schenkelschusswunde auf der Kommandobrücke. Er hatte den Holländer allein fast mehr Schaden getan als die französischen Heere, als der Friede von Nimwegen geschlossen wurde. Doch wuchs noch sein Heldentum, als es gegen die Engländer ging.

Vauban, der Dänischen in eine Küstenfestung ersten Ranges verwandelte und dem es noch heute seine Stärke verdankt, veranlaßte Colbert, Bart in die staatliche Kriegsschiffe aufzunehmen, wobei Bart die Bedingung stellte, stets der Befehlshaber seines Schiffes zu sein. 1681 überwand er afrikanische Piraten, hatte 1683 hervorragenden Anteil an der Seeschlacht bei Gabiz und wurde beim zwei Jahre später beginnenden Krieg gegen England Fregattenkapitän. Zunächst nahm er mit dem Grafen Jordin als Kommandanten der „Rakette“, 24 Kanonen, und „Serpente“, 16 Kanonen, die alten Kaperschiffe im Kanal wieder auf, geriet aber nach allerlei kühnen Streichen in ein ernstes Gefecht mit zwei sehr überlegenen britischen Seglern und wurde — der einzige große Unfall seines Lebens — gefangen genommen, er und Jordin verwundet.

Wie sich die Dinge in der Weltgeschichte wiederholen!

Jetzt wurde nach Bundertoten ein deutsches Kaperschiff, die „Emden“, vernichtet, wobei sein nicht minder berühmter geborener Kapitän von Müller nebst dem Leutnant Prinzen von Hohenzollern in Gefangenschaft geriet. Ein deutscher Marineschriftsteller warnte davor, die Londoner „Anerkennung“ für die deutschen Helden ernstzunehmen: die Engländer wollten sich nur ihres großen Fanges brüsten und bei der Schaukellung (im Triumph nach London gebracht, wie früher besiegte Regentinnen und seltene exotische Tiere) ihre eigene Tapferkeit herauskehren. „Wir stehen diesem Theater angeekelt, mit Widerwillen gegenüber“, hieß es noch in der Warnung, „denn wir glauben die britische Seele genügend zu kennen.“ Englische Ritterlichkeit! Als Jan Bart, der stets seine Gefangene menschlich behandelt hatte und einst die Leiche eines tapferen holländischen Kapitäns auf eigene Kosten einbalsamierte und in seine Heimat zurücksenden ließ, mit Jordin nach Plymouth gebracht wurde, befahl der dortige Gouverneur, beide aus dem Gefängnis zu einem Banquet zu holen. „Doch hatte er weniger im Sinne, ihnen und der von ihnen bewiesenen Tapferkeit damit eine Ehre zu erzeigen, als sie zu verhöhnen“, schreibt Konteradmiral Meinhold Werner, der deutsche Biograph Bart. In der Tat setzte der Engländer den ebenso heldenmütigen wie eifernen Grafen Jordin an der Tafel auf den Ehrenplatz, jedoch in der Lumpenkleidung, die man ihm an Stelle seiner geraubten Sammet- und Seidenuniform gegeben hatte — was allen Genossen einen himmlischen Spott bereitete. Bart und Jordin rächten sich — sie brachen aus ihrem Gefängnis aus und kamen nach dreißigtägiger Fahrt in einem kleinen Ruderboot an die französische Küste, trotzdem ein ganzes Geschwader auf sie Jagd machte! Übermüdet kaperte Jan freischützlich englische Handelschiffe, sparte auch als Fischer verkleidet die Stärke der vereinigten englisch-französischen Seemacht

10 Uhr zum Besuche ihrer Mutter, der Großherzogin Luise, hier eingetroffen. Am Bahnhofe hatten sich zum Empfange eingefunden die Großherzogin Luise und das großherzogliche Paar, das Prinzenpaar Max von Baden mit Kindern und unter anderem der preussische Gesandte von Stenbocker.

* Das Ergebnis der Posener Stadtverordnetenwahlen ist so, daß der Verstand der Parteien unverändert bleibt; 50 Deutschen stehen 10 Polen gegenüber.

* Der berechtigte Widerspruch gegen die Umwandlung englischer Gesellschaften. Berlin, 27. Nov. In Dresden hat sich der Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, Dr. Stresemann, in einer Rede scharf gegen die Versuche ausgesprochen, englische Gesellschaften in deutsche überzuführen.

* Die Eröffnung des Rhein-Herne-Kanals. Duisburg, 26. Nov. Auf Anordnung des Arbeitsministers beginnt am 1. Dezember der versuchsweise Betrieb auf dem Rhein-Herne-Kanal und auf dem Lippe-Kanal von Datteln bis Hamm. Die neuen Abgaben und Schlepptarife treten an diesem Tage in Kraft.

Ausland.

Italien.

Benito erkrankt. W. T.-B. Rom, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Der Marsche Visconti Venosta ist schwer erkrankt.

Eine neue große Tageszeitung für die Politik der Regierung. Berlin, 27. Nov. In Rom wird laut einer Meldung des „B. L.“ vom 3. Dezember ab ein neues großes Tagesorgan herausgegeben werden, das die Sache der Monarchie verteidigen will gegen die sich immer mehr verbreitende Verheerung, der alle ruhigen Elemente Italiens mit Befremdung gegenübersehen.

Balkanstaaten.

Die albanischen Wirren. W. T.-B. Durazzo, 26. Nov. (Nichtamtlich.) Meldung des Wiener f. f. Korresp.-Bureaus. (Verspätet eingetroffen.) Zwischen Schiaf und Tirana fand eine Begegnung des Abgesandten Effend-Paschas und den Insurgenten statt. Das Ergebnis war, daß heute in Durazzo eine Abordnung der Insurgenten eintraf, um eine friedliche Beilegung der Wirren zu versuchen. Die Abordnung forderte besonders die Abberufung des von Effend-Pascha nach Tirana entsandten Polizeichefs und die sofortige Freilassung der von diesem dort Verhafteten. Es wird angenommen, daß eine friedliche Beilegung des Konflikts möglich ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Weihnachtsgaben des Handwerks für die Truppen im Felde.

Der „Deutsche Handwerks- und Gewerbetag“ erlöst einen Aufruf an die deutschen Handwerker, in dem angeregt wird, alle Gaben des Handwerks, so weit sie nicht für einzelne Angehörige persönlich bestimmt sind, in einer gemeinsamen Sammlung der Handwerks- und Gewerbetage vereinigen und der Heeresverwaltung darzubieten zur Verwertung für die Truppen, denen sonst wenig oder gar keine Gaben von lieber Hand besorgt werden würden. „Einen doppelten Zweck“, so heißt es in dem Aufruf, „wollen wir erreichen: die Kräfte des Handwerks bei der Darbringung von Weihnachtsgaben zu vereinen, ihre Zersplitterung zu vermeiden und gleichzeitig die gesammelten Gaben denen von den Truppen aufgenommen zu lassen, die ihrer am bedürftigsten sind.“ Mit diesem Aufruf werden wir uns an das gesamte Handwerk, insbesondere auch an seine Frauen und Töchter, die an dieser Stelle besonders geeignet und berufen sind, wertvolle Liebe zu üben. Geht ruhig, fleißig, willig und vor allen Dingen schnell!

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden veröffentlicht hierzu ein „Merksblatt“, in dem sie auf die wiederholt mitgeteilten Verpackungsvorschriften für Gesandtschaften und die zweckmäßigste Zusammenstellung des Inhalts hinweist und u. a. ausführt: „Die Durchführung der Weihnachts-Gesandtschaften soll in folgender Form erfolgen: Jede Handwerks- oder Gewerbetage errichtet eine Sammelstelle für Weihnachts-Gesandtschaften. Diese Gaben sollen aus Paketen bestehen, die für einen Mann herzustellen sind. Unbenommen bleibt natürlich jedem Spender die Stiftung mehrerer Pakete, so daß also mehrere Pakete von einem Spender geschenkt werden können.

aus und tat sich dann bei Tourville's großem Sieg bei Wight 1690 hervor.

Im folgenden Jahre begannen die Engländer eine lange Blockade Dänemarks, was Vart besonders wurmt. Mit seinen drei Kapreuzern gelang es ihm, während eines nördlichen Unwetters durch die Kette von 37 Engländern und Holländern hindurchzubrechen, wobei er ihnen mit Kartätschen-Wellen viel Schaden zufügte, sofort zwei englische Fregatten und vier reichbeladene Handelsschiffe zu nehmen und nach Bergen zu bringen. Dort langten auch zwei englische Kreuzer an, die Vart zur Ausfahrt und zum Kampfe aufforderten. Der britische Befehlshaber lud jedoch Vart ein, vor dem Gefecht an Bord mit ihm zu speisen: er wisse die Ehre zu schätzen, mit einem so berühmten Manne fechten zu dürfen. Vart nahm nach einigem Widerstreben an. Als er jedoch nach dem Mahle das feindliche Schiff verlassen wollte, erklärte ihm der Brit plötzlich, er betrachte ihn als seinen Gefangenen. Da zog Vart seinen Säbel, wehrte sich mächtig der Verräter — gleichzeitig machte sich ein Brandher bemerkbar. Varts Sohn Cornil hatte ein mit Schwefel und Pulver beladenes Boot neben der Holzwand der englischen Fregatte festgelegt. Auch ruderten auf den ersten Ruf ihres Kommandanten die französischen Matrosen von allen Seiten heran. Vart kannte diese britischen Freunde! Er führte zur Strafe aber nur die eine entwaffnete Fregatte mit sich fort und ließ die zweite unbehelligt im neutralen Hafen zurück. Er kam auch mit der gesamten wertvollen Beute nach Dänemark und wurde nach Vars beordert, vom Sonnenkönig in Person befragt und belohnt. Eine neue Blockade durchbrach er in gleicher Weise, zerstörte 500 Häuser bei Roskilde und gelangte unangefochten noch von manchem anderen Auszug mit vielen Reichtümern zurück. Befordertes Verdienst erwarb er sich, als Frankreich Hungernot drohte und er eine von Polens Königin gesammelte Getreideflotte,

Zweckmäßig wird jede Gabe mit der Adresse des Spenders im Innern des Pakets versehen. Außerlich werden die einzelnen Pakete mit dem Stempel der Handwerks- oder Gewerbetage, in deren Bezirk sie gesammelt sind, als besondere Weihnachtsgabe „Spende des Handwerks“ gekennzeichnet werden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Pakete der Verpackung nach den Vorschriften, die die Feldpost für ihre Weihnachtspakete aufgestellt hat, entsprechen müssen. Die bei jeder Handwerks- oder Gewerbetage gesammelten Gaben werden mit Hilfe der Eisenbahnverwaltung zu zwei besonderen Transportzügen zusammengestellt werden, von denen der eine für den Osten und der andere für den Westen bestimmt ist. Diese Transporte werden von Beauftragten des Deutschen Handwerks- und Gewerbetages selbst der Heeresverwaltung übergeben werden, die ausdrücklich eine derartige Begleitung genehmigt hat. Es ist dringend nötig, den Inhalt eines jeden Pakets durch einen Vermerk auf dem Umschlag zu kennzeichnen, um der Heeresleitung die Berücksichtigung tatsächlicher vorhandener Bedürfnisse und Wünsche des einzelnen Soldaten zu ermöglichen. Der letzte Termin für die rechtzeitige Einlieferung der Weihnachtsgaben an die Sammelstelle der Handwerks-, (Gewerbe-)Kammer ist der 15. Dezember. Wir bitten herzlich um Einlieferung von solchen Weihnachtspaketen an unsere Adresse, möglichst bis zum 12. Dezember. Der letzte Termin ist der 15. Dezember. Innerhalb der Innungen, Gewerbevereine, Handwerkervereine und anderen handwerklichen Vereinigungen bitten wir die Vorstände, die Pakete zu sammeln und hierher zu senden. Alle anderen Pakete wollen man gefälligst direkt an unsere Adresse senden.

Die Schule bei der Brotversorgung.

An der Regelung der Brotversorgung wird sich nun auch die Schule beteiligen, da der Kultusminister die Mitwirkung der Lehrer und Lehrerinnen bei der Durchführung der Anordnungen des Bundesrats angeordnet hat. Die Hoffnung unserer Gegner, Deutschland trotz aller Waffenerfolge durch Abschneiden der Weizenzufuhr auszuhungern und so zu einem ungünstigen Frieden zu zwingen, können mit Sicherheit vereitelt werden, ohne daß die Brotpreise im Inland eine bedrückende Höhe erreichen, wenn die Bestimmungen zur Versorgung mit Brot allgemein befolgt werden. Die Anordnungen müssen aber im ganzen Volke volles Verständnis finden, und alle Kreise müssen ihre Lebens- und Wirtschaftsführung darnach einrichten. Zur Durchführung des Verbots der Getreidefütterung, in den landwirtschaftlichen Kreisen speziell, bedarf man der Mitwirkung der Lehrer. Ständige Hinweise und Belehrungen im Schulunterricht können das Ihre tun. Durch die nahe Verührung, in der die Lehrer auf dem Lande mit der Bevölkerung stehen, wird es ihnen möglich sein, Verständnis für die Notwendigkeit der Maßregel zu erwecken und der Bevölkerung einzuprägen, daß es vaterländische Pflicht ist, das Verbot gewissenhaft zu befolgen. Durch die Kreisfunktionsinspektoren sind den Lehrern und Lehrerinnen besondere Merkblätter über Deutschlands Brotversorgung zugestellt worden.

Der Verkauf des Petroleums.

Die Wiesbadener Handelskammer schreibt uns: Es wird darüber geklagt, daß in einzelnen Orten im Kleinhandel die Preise für Petroleum erhöht worden sind, ohne daß die großen Petroleumgesellschaften mit einer entsprechenden Preiserhöhung vorangegangen waren. Zu einer solchen Preiserhöhung liegt eine Veranlassung nicht vor. Die ungerückte Erhöhung der Petroleumpreise durch Kleinhandlärer muß von allen beteiligten Seiten bekämpft werden. Wohl ist die Zufuhr amerikanischer Petroleums zurzeit abgebrochen, die Zufuhr aus anderen Ländern erschwert und nur in beschränktem Maße eine Ergänzung der Vorräte möglich. Mit dem Vorrat muß haushälterisch umgegangen werden, damit nicht vorzeitig eine Erschöpfung der Vorräte eintritt. Die großen Petroleumgesellschaften haben es noch in der Hand, nicht angemessenen Preiserhöhungen für den Kleinhandel entgegenzutreten. Jedenfalls haben die Verbraucher die Macht, auf Grundlage des für ihren Bezirk geltenden Großhandelspreises Kleinhandelsverkaufspreise festzusetzen. Dafür wird ein Preisaufschlag von 4 Pf. für das Liter auch während des Krieges für den Kleinhandel im allgemeinen entsprechend sein. Es wird jedenfalls ein höherer Kleinhandelspreis als 25 Pf. nirgends zu erwarten sein. In einzelnen Gegenden wird ein geringerer Preis Platz greifen müssen. Die Kleinhandlärer werden gut tun, mit ihren Vorräten sparsam zu wirtschaften und nicht jede verlangte Menge an ihre Kunden abzugeben, aber es wird notwendig sein, daß die Kleinhandlärer beim Verkauf von Erdöl durchweg eine Kürzung der den Kunden sonst abgegebenen Mengen eintreten lassen. Das laufende Publikum wird hierauf Rücksicht nehmen und sich ebenfalls mit dem Verbrauch von Petroleum eine Beschränkung auferlegen müssen.

180 Segler, hereinholte. Hier überlistete er die englischen Blockadeschiffe, indem er nachts in ihrem Rücken auf flachen Booten Lichter entzündete und bei der allgemeinen Jagd auf diese Feindschiffe aus Dänischen herauskam. Er brachte dann nicht nur die Kornschiffe sicher in den Hafen, sondern auch drei holländische Fregatten, die sich gerade großen Kapreuzern hinzugeben gedachten.

Wie Jan Vart in seiner Heimatstadt, die ihn vergötterte, nach jeder siegreichen Rückkehr empfangen wurde, läßt sich noch heute ausmalen nach den strahlenden Wänden, mit denen die zeitgenössischen Dänischen von dem großen Manne erzählten. In den Adelsstuden erhoben, nahm er 1695 an der Verteidigung der Stadt gegen eine aus 60 englischen Schiffen bestehende Flotte besonderen Anteil. 1200 Bomben fielen auf die Häuser, richteten aber nicht übermäßigen Schaden an, weil alle Vorbereitungen zum Löschen usw. getroffen waren. Die Engländer mußten sehr bald die Belagerung mit Verlust aufgeben. Nach noch mannigfachen Taten endlich der Ruhe lebend, die der Friede von Rymsdyk auf längere Dauer zu gewähren schien, starb Vart plötzlich an einer Lungenentzündung, als Ludwig XIV. gerade wieder an seine Hilfe appellieren mußte und ihm eines der schönsten Schiffe, den „Fondant“ mit 70 Kanonen anvertrauen wollte. Man kann sich denken, wie diese bedeutende Persönlichkeit mit dem Schicksal verfahren mußte. Im Frieden von Utrecht (1713) und in dem von Paris (1763) erzwangen die Engländer die Abrüstung und gar die Zusperrung des Hafens, den ihnen Vart lassen und fürchten gelehrt. Im Friedensvertrag erlangte England auch die seerechtliche Bestimmung, daß bei zukünftigen Kriegen die neutrale Flagge feindliches Gut vor Weichlagnahme durch Schiffe der Kriegführenden schützen sollte, woran ihm damals viel gelegen war; Öpern und Tournoi wurden den Vereinigten Provinzen zugesprochen. Zwischen beiden Verträgen, 1720, hatte eine mild-

— Die Liebesgaben der Stadt Wiesbaden. Am Tage nach der Ankunft der Fleischwaren ist auch der zweite Teil der Liebesgaben der Stadt Wiesbaden bei dem Küstler-Regiment b. Gersdorff zur Ausgabe an die einzelnen Kompagnien gelangt. Jüder, Friedrichsdorfer Zwieback, Pfaffen Rum, Dautborner, Tabak und Zigarren, Seife usw., all das war der Truppe überaus willkommen, die Spirituosen um so mehr, als eben die Frostnächte einziehen und Erwärmungsmittel nötig waren.

— Kriegsabende. Morgen findet wieder ein Kriegabend statt, der unter Leitung von Pfarrer Bedmann steht. Die Hauptansprache wird Herr Bezirksrabbiner Dr. Kober halten über das zeitgemäße Thema: „Wir Barbaren und das Menschheitsideal“. Die von einem früheren Abend schon bestens bekannte Vortragshilfsterin Fräulein Friedlaender hat wieder ihre Mitwirkung zugesagt, ferner die Sängerin Frau Zimmer-Gloedner und der Chor des städtischen Oberlyzeums und der Studienanstalt unter Leitung des Herrn Organisten Jech. Der Vorberlauf der Karten wird wie bisher vormittags von 11 bis 1 Uhr und nachmittags von 2½ bis 4 Uhr stattfinden.

— Mahnung an die Kirchenbesucher. Von geschätzter Seite werden wir um Aufnahme der folgenden Mahnung gebeten: Der jezt so erfreulich starke Kirchenbesuch bringt nicht selten einen Platzmangel mit sich; die später Kommenden müssen dann lange suchen, ehe sie noch ein Plätzchen erspähen. In der Regel aber befinden sich die Lücken in der Mitte der Bänke und sind nicht ohne lästige Störung zu erreichen. Es besteht bekanntlich die Gewohnheit, die Plätze zuerst zu besetzen und auch nicht lüdenlos nebeneinander Platz zu nehmen. Das hat bei schwachem Kirchenbesuch nichts auf sich; allein wenn die Bänke voll besetzt werden müssen, ist das nachträgliche Zusammenrücken oder das Durchdrängen der Nachzügler eine Belästigung. Diese ließe sich vermeiden, wenn die von beiden Seiten zugänglichen Bänke von der Mitte, die übrigen aber von hinten aus zuerst besetzt würden. Die später Kommenden könnten sich dann ohne jede Störung anschließen. Es kann doch nicht darauf ankommen, ob man das Gotteshaus einige Minuten früher oder später verläßt. Vielmehr nimmt auch die Kirchenbehörde Veranlassung, eine entsprechende Ordnung anzubahnen. Der zahlreiche Kirchenbesuch bringt es ferner mit sich, daß man sich, um Platz zu finden, rechtzeitig einstellt. Es vergeht dann noch geraume Zeit bis zum Beginn des Gottesdienstes. Diese Pause, die man zur stillen Einkehr oder zum andächtigen Vertiefen in das Gebetbuch benutzen sollte, wird nicht selten durch eine die Umgebung störende Un-terhaltung ausgefüllt; selbst während des Glockenläutens herrscht nicht überall die gebotene Ruhe. Das Gotteshaus ist kein Ort zur Unterhaltung; das wenige, was sich Bekannte dort unbedingt zu sagen haben, sollte im Flüsterton abgemacht werden. Das übliche Drängen beim Verlassen der Kirche macht es manchem unmöglich, sein Scherlein in die am Ausgang angebrachten Sammelbüchsen zu stecken; es sind nicht wenige der Kirchenbesucher, die im Gedränge nicht dahin reichen können. Wenn man sich nach Schluß des Gottesdienstes etwas mehr Zeit lassen und das Drängen vermeiden wollte, würden die Büchsen gewiß einen reicheren Inhalt aufweisen. Vielmehr könnte aber auch hier, wie in einem kleinen Thüringer Städtchen, dadurch Abhilfe geschaffen werden, daß außer den bereits vorhandenen Büchsen noch außerhalb der Kirchentüren beiderseits Sammelsteller aufgestellt würden, in welche diejenigen ihre Gabe legen, die sie vorher nicht anbringen konnten. Die dort seit Kriegsausbruch eingeführte Einrichtung liefert geradezu glänzende Ergebnisse; trotzdem noch wie vor in der Kirche selbst der Klingelbeutel herumgetragen und auch die, wie hier an den Ausgängen, innen angebrachten Büchsen bedacht wurden. Die offenen Sammelsteller scheinen, wie die reichen Gaben dort bezeugen, die Opferfreudigkeit anzuspornen. Kupfermünzen und kleine Ridel waren in diesen Sammelstellern des armen Städtchens nicht vertreten.

— Bezahlt die Schuhmacher gleich! Diese Mahnung muß gegenwärtig besonders laut erhoben werden. Das Leder hat nämlich, wie man uns mitteilt, eine große Preiserhöhung erfahren. Zunächst nimmt die Zahl der Menschen, die Lederhosen tragen, mit der Ausbreitung der Kultur immer mehr zu, während die Zahl der den Gerbereien zur Verfügung stehenden Häute nicht in demselben Maße vermehrt werden kann. Das allein übt schon einen großen Einfluß auf die Lederpreise aus. Auch die Industrie hat einen wachsenden Lederbedarf; dazu kommt, daß gegenwärtig für militärische Zwecke unheimliche Mengen Leder gebraucht werden und die Zufuhr von Rohleder aus Amerika abgebrochen ist. In den ersten Tagen nach der Rohlederzufuhr wurde das Leder noch zu den alten Preisen verkauft, dann aber schnellte der Preis um nahezu 50 Prozent in die Höhe. Häute, für die vor dem Krieg im hiesigen Schlachthaus Brundpreise von 70 bis 72 Pf. bezahlt wurden, kosten jezt 1 M. 60 Pf. das Pfund. Ent-

tätige Hochflut den von den britischen Weibern gebauten Damm, der den Hafen verschloß, aufgesprengt; 1783 endlich hob der Friede zu Versailles das für Frankreich beschämende Verbot auf und die Dänischen durften wieder hinaus auf die See.

Ein Denkmal erinnert daran, daß die Erbfeinde sich schon 1793 abermals in den Besitz der Küstenfeste zu setzen suchten, aber vergebens. Trotdem konnte der Hafen nicht mehr die Entwicklung nehmen, die ihm seine große Geschichte, dann auch sein Ansehen, das belgische Kanalnetz zu versprechen schien. Die Tonnenzahl erreichte jährlich 4½ Millionen (4000 Schiffe); die letzte Vergrößerungsanlage der 2,3 Kilometer tiefen „Bassine“ wurde im Vorjahr vom Präsidenten Poincaré eingeweiht. Die gotische St. Noi-Kirche mit dem heute von ihr getrennten Glockenturm hat die heroische Zeit Jan Varts gesehen; sonst verdient kein Bauwerk besondere Beachtung — das Rathaus im hübschen flandrischen Stil ist jüngsten Datums. Wer nicht muß, läßt sich nicht in dem meist von bösen Dünsten erfüllten Dänischen nieder. Freundlicher wie die Stadt, die es nicht auf 40 000 Einwohner bringen kann, ist das Hinterland, wo man die freundlichen Bauern liebgewinnen muß, weil sie sich die gefunden, reinen Sitten Fländerns gewahrt haben. Aber dies blühende Hinterland wird wohl bald bis zum südlichen Vergues nach Durchbruch der Wateringueskanäle auf lange Zeit überflutet und zerstört werden, genau, wie es bei Neuport geschah. Die Engländer werden wieder die ersten sein, die, um den Vorrat der deutschen Heere auf Dänemark und Calais um einige Tage aufzuhalten, diese Überschwemmung und Zerstörung fordern — das kostet sie nichts, wird aber später ihre guten Ratschläge und ihren Egoismus mit dem gleichen Jörn quittieren lassen, den man heute für sie in Antwerpen empfindet!

Eröffnung der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Zuverl. tücht. brandk. Verkäuferin gesucht. Bäckerei und Konditorei Eichenauer, Albrechtstraße 22.

Brandkündige Verkäuferin für sofort zur Ausfülle gesucht. O. Ringler, Wegerei, Dorfstraße 2.

Gewerbliches Personal.

Junges Mädchen vom Lande für kleinen Haushalt gesucht. Emser Straße 2, 2. Etage links.

Krankheitshalber auf sofort ein gesundes fleißiges u. sauberes Alleinmädchen für Haus u. Küche gef. Steuer-Dir. Niehl, Goethestr. 12, 3.

Saubere Monatsfrau u. S-10 gesucht. Geipel, Weidestraße 19.

Saub. Mädchen zum Wäschtragen gesucht Albrechtstraße 11, Hinterb.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Leibhänd. Installateur u. Spengler sofort gesucht Albrechtstraße 14, 3.

Freiungesell. Ein Metzgergehilfe sofort gesucht Dorfstraße 17.

Seitungsverkäufer gesucht Albrechtstraße 1, 1 St.

Einige Verkäufer für Tagblatt-Telegramme werden noch angenommen im „Tagblatt“-Haus, Kontor links der Schalterhalle.

Dr. br. fleiß. Hausburche gesucht Albrechtstraße 7, 1. Boden. Junger Hausburche (Mädchen) gesucht Weidestraße 44. B10670

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Junge nette Frau sucht für nachm. Stellung als Verkäuferin. Ang. u. N. 797 an d. Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Nett. aus. Mädchen, bisher in Paris als Köchin tätig, sucht Stelle, event. als Haushilf. od. Alleinmädchen. Näh. Gustav-Albrechtstraße 16, Horn.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Pensionär sucht Tätigk. Vertrauensstellung, Hausverw. ufm. Off. u. N. 795 an den Tagbl.-Verlag.

15j. Junge sucht Stelle als Haushilf. (Radfahrer). August Bernhardt, Dohheimer Str. 146. Postkarte genügt.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Tüchtige brandkündige Schürzen-Verkäuferin

per sofort oder später

gesucht.

M. Schneider,
Kirchgasse 35/37.

Gewerbliches Personal.

Strickerin,

perfekt im Maschinen-Stricken, sof. gef. Näheres durch Martin Feder, Deutsche Nähmaschinen-Gesellschaft, Wiesbaden, Reugasse 26, Ecke Marktstraße.

Geübte Hand- n. Maschinenstrickerinnen

finden Arbeit in der Betriebswerkstätte Am Kaiser-Friedrich-Bad 4. Zu melden Samstag zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags.

Tüchtige Köchin

in kleinen feinen Hotelbetrieb gesucht. Ang. u. N. 799 an den Tagbl.-Verl.

Gesucht zum 15. Dez. durchaus zuverlässiges Alleinmädchen, aus herrsch. Hause, das in Küche u. allen Hausarbeiten gut erfahren ist, für kleine Villa nach Sonnenberg, an Elektr. Abgeb. mit Lohnangabe u. Zeugnisabschr. u. N. 800 an den Tagbl.-Verlag.

3j. saub. Mädchen für halbe Tage in kleinen Haushalt zum 1. Dezember gesucht. Saalgaße 28, 2 St.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Tücht. Buchhalter, gewissenhafter, exakter Arbeiter, zum baldigen Eintritt gesucht. Off. u. N. Angabe der bisherigen Tätigkeit u. Gehaltsansprüche u. N. 799 an den Tagbl.-Verl.

Genossenschaftsbank

in der Nähe von Wiesbaden sucht sofort tüchtigen Buchhalter aus der Bankbranche zur Ausfülle. Bewerber schreiben mit Gehaltsanspruch und Lebenslauf unter N. 797 an den Tagbl.-Verlag einzureichen. B200

Gewerbliches Personal.

Mehrere zuverlässige Elektromonteur

sucht Elektr. Licht- u. Kraftgesellschaft, vorm. G. Budner, Drankstraße 40.

Selbständ. Elektromonteur u. selbständige Installateure gesucht. G. Gattler.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt mehrere tüchtige Elektromonteur, selbständig in der Ausführung von Licht- und Kraftanlagen. Offerten erbeten an: Main-Kraftwerke A.-G., Betriebs-Abteil. St. Goarshausen Oberlahnstein am Rh.

Mehrere geübte Maschinenschlosser und Eisenbrecher sofort gesucht. W. Schwedtfeger & Comp., Wiesbaden.

Erfahrener zuverlässiger Bader für sofort gesucht. Schreibfedernfabrik „Nero“, Dohheimer Straße 96.

Gesucht

zum sofortigen Eintritt bei hoher Bezahlung geübte

Schlosser, Dreher, Revolverdreher, Rundschleifer, Sattler, Kastenmacher, Spengler.

Adam Opel, Fabrik, Müßelshausen a. M.

Mehrere Sattler

Werkstatt, sowie Heim-Arbeiter, für Leeres-Ausstattungsgegenstände gegen gute Afford-Vohne per sofort gef. Mainz, Gonsenheimer Straße 14. F41

Mekgergehilfen

gegen hohen Lohn sofort gesucht. Metzgerei Baum, Weidestraße, Ecke Schwalbacher Str.

Diener gesucht. Sanatorium Dornblüth.

Verkäufer

für Tagblatt-Telegramme

werden noch angenommen im „Tagblatt“-Haus, Kontor links der Schalterhalle.

Auß. junger Mann

kann sich als Hausdiener einarbeiten. Villa Germania, Sonnenberger Straße 52.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Gebild. Fräulein, Anf. 20, sucht Stell. bei alt. od. alleinl. Dame als Gesellschafterin

evtl. auch Reisebegleiterin; spr. engl., franz. u. etwas ital., auch musikal. Ang. u. N. 799 an den Tagbl.-Verl.

Geb. Schwester

sucht Dauerpflege bei alleinlebender leib. Dame oder Herrn zur Pflege u. Führung des Haushalts. Offerten u. N. 94 an den Tagbl.-Verlag.

Ohne Gehalt

sucht Stell. j. Dame, wirtschaftl., sehr erf. (fr. Franz. u. fließ. Englisch). Näheres im Tagbl.-Verlag. N.

Wohnungs-Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger bei Aufgabe zahlbar.

Bermietungen

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstr., sofort zu verm. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken, Bureau, Lager für Möbel, Glas- u. Porzellanwaren, Oesen usw. als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneider und Plattankalt. (Dampfbeheizung u. elektr. Licht.) Näheres Auskunft im Tagbl. Kontor, Schalterhalle rechts.

1 Zimmer.

Kleiststraße 8 1-3. B. sof. Ausl. 1 r.

2 Zimmer.

2-3. B. sof. N. Gneissmaier 15, 1 r.

3 Zimmer.

Weichstr. 29, 2. Etage, 3-3. B., 1. 1. Kleiststr. 8 3 Zim. m. Bad. Näh. 1 r.

5 Zimmer.

Goethestr. 23, 1. 5 Z. m. B. sof. o. sp.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Albrechtstraße 8, 2. Et. bei Schmitt, sch. feiner möbl. Zim. zum 1. Dez.

Albrechtstr. 10, 2. Et. 1. sch. möbl. Zim.

Bismarckstr. 22, 3. Et. m. B. u. Schloß.

Weichstraße 21, 1. sch. m. sep. Zim. auf gleich oder später zu verm.

Weichstraße 32, 1. möbl. Zim. oder Mansarden mit Pension bill. 3. v. m.

Weichstr. 30, 1. Et. m. B. m. u. o. B. Albrechtstr. 14, 2. Et. sch. möbl. Zim. 5. Albrechtstr. 22, 2. Et. gemütl. möbl. Zim. 20. Al. mon. mit Frühstück.

Albrechtstr. 36, 1. et. m. B. 2.50.

Druckstr. 1. Part. 2. sch. möbl. Zim.

Druckstr. 9, 3. Et. möbl. Z. 18. Al.

Eleonorenstr. 3, 2. Et. möbl. Zim. bill.

Eleonorenstr. 12, 2. Et. möbl. Zim. m. u. o. B. m. B. 55. Al.

Friedrichstr. 41, 2. Et. m. B. 1 u. 2 B.

Friedrichstr. 44, 1. Et. sch. m. Zim. m. B. elektr. Licht.

Friedrichstr. 48, 4. Et. m. B. 3. Al.

Hellmundstraße 54 möbl. Zimmer mit Mittagstisch auf gleich. Näh. Part.

Jahnstraße 26, 1. sep. m. B. 16. Al.

Karlstraße 35, 8. 1. od. 2. fein möbl. Zim. mit Schreibtisch u. u. verm.

Karlstraße 22, 2. Et. gut möbl. Zim.

Mariastraße 51, 3. Et. A. Red. A. eleg. m. B. Schreib. elektr. Licht.

Niederwaldstr. 9, 3. Et. Fischer, g. möbl. Frontstr. Zim. an Dame. Fr. 14. Al.

Oranienstraße 29, 1. m. Zim. zu verm.

Scharnhorststr. 27, 3. großes, schön möbl. Zim. Preis 20. Al. zu verm.

Schwalbacher Str. 23, 1. sch. m. Ball.

Zim. m. u. o. B. m. B. 55. Al.

Schwalbacher Str. 59, 2. sep. m. B. 1.

Sedanplatz 3, 3. Et. gut möbl. Zimmer.

Wörthstraße 16, 3. et. möbl. Zim. mit Kasse, 16. Al.

Leere Zimmer, Mansarden usw.

Hellmundstraße 30 Mans. mit Herd.

Hellmundstraße 54 leere Mans. 1. od. 2. mit Herd auf al. Näh. Part.

Karlstraße 41. Boden. schöne heizbare Mansarden gegen Hausarbeit abg.

Keller, Remisen, Stallungen u. Meiststr. 8 gr. Kell. a. Lager. N. 1 r.

Autogarage, mit oder ohne Zimmer, zu vermieten. Näh. Rüdeshimer Straße 14, Rodpart.

Mietgesuche

Vater und Sohn suchen leeres Zimmer mit Frühstück, eventuell volle Pension, in der Mitte der Stadt. Gefällige Preis-Offerten unter N. 798 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Herr sucht in best. Privathause, mögl. Zentralheizung, möbliertes Zimmer.

Gef. Offerten mit Preisangabe unt. N. 799 an den Tagbl.-Verlag.

Bermietungen

5 Zimmer.

Wegen Verletzung

ist Beletage frei gew. Sonnenberger Str. 3. Et. 3. Etage, 5-Zim. Wohnung in Villa, per sofort oder 1. April zu vermieten. Preis 1500. Al. Näh. Reugasse 5.

Läden und Geschäftsräume.

Großer heller Parterre-Raum, Langgasse-Wagemannstr., sofort zu vermieten. Der Raum eignet sich zu Vereins- oder Versammlungszwecken, Büro, Lager für Möbel, Glas- und Porzellan.

waren, Oesen usw. als Lehrsaal für Turn- u. Tanzunterricht, Arbeitsraum für Schneider und Plattankalt (Dampfbeheizung, elektr. Licht). Näheres Auskunft im Tagbl. Kontor, Schalterhalle rechts.

Möblierte Zimmer, Mansarden usw.

Abelstraße 35, 2. Et. m. B. 1.

Weichstr. 30, 1. 3. Et. gut möbl. Zim. einz. od. als Wohn. ev. mit Küche.

Mietgesuche

5- o. 4-Zimmer-Wohnung mit reichlichem Zubehör zum 1. Jan. oder 1. April gesucht. Angebote unt. N. 799 an den Tagbl.-Verlag.

Gesucht Anf. Dez. für 1-2 Mon. einfach möbl. Zim. mit Küche für 2 Pers., freie Aussicht. Offerten u. N. 92 an den Tagbl.-Verlag.

Fremdenheime

Villa Imperator, Leberberg 10, 2. große eleg. Südzim., evtl. mit N. Salon, leer od. möbl. mit u. ohne Verpfleg. billig abzug. Elektr. Licht. Zentralheizung. Beste Empfehlungen.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erstliche Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Berkaufe

Privat-Verkaufe.

Laufpferd zu verkaufen Albrechtstraße 19, Hof. Siege zu verk.

Frankenstr. 15, 1. Et. 1 St.

Drei junge Gänse zu verk. Bierstadt, Kirchstraße 6.

Schöne Belgarnitur bill. abzug. Bismarckstr. 7, 2. Et. 1.

Gerren-Pels, fast neu, triegshaber billig zu verkaufen. Spielermann, Kleiststraße 7.

Neues modifiziertes Kleid ist wegen Trauer für 50. Al. zu verk. Off. u. N. 5 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erb. Jackett u. Smoking billig abzug. Bismarckstr. 7, 2. Et. 1.

Ein helles Jackett (Gr. 42), 1 Anzug f. 16jähr. Knaben, 1 Paar Schützengamasen Albrechtstr. 2, 2. Et.

Sch. getr. Kleid, Kostüm, Jackett, Gr. 44, billig Albrechtstr. 10, 2.

Damen-Paletot, grau, versch. lange D. Jacketts, all. Gr. 44, versch. große Hüder, gut erb., sehr bill. zu vk. Eleonorenstr. 7, 3. 1 r.

Gerren-Anzüge, Paletots, Wäcker, Stiefel billig abzug. 2-5 nachm.

Näh. zu erf. im Tagbl.-Verlag. N.

Zurück. n. Anzug für mittl. fig. billig zu verkaufen. Bismarckstr. 7, 2. Et. 1.

Neue Hüder, Paletots, Anzüge, Cape sehr billig zu verk. Jahnstraße 22, 1.

1 Partie gefr. Westen u. Unterhosen billig abzug. Albrechtstr. 45, 2. r.

Pianos sofort gegen bar zu verk. Am Römertor 1, 2 St.

Ein Klavier billig zu verk. Albrechtstr. 51, 2. im Laden.

Kleiderstrick, neu, bill. zu vk. Albrechtstr. 57, 1. Nothe.

Rüdenstr. 6, Wäcker, Radstich u. Tischchen bill. Albrechtstr. 25, 1 r.

Singer-Nähmaschine, 6. u. 8. i. 20. Al. zu vk. Hellmundstr. 38, 1. r.

Gut erhaltene Eisenbahn, Spur 1, mit allem Zubehör, zu verkaufen Bismarckstr. 15.

Kraft. Federbandwagen billig zu verk. Albrechtstr. 20, 2. Et. 1.

Kinderwagen, Wagentisch, Laufst. sch. D. Tisch (42) billig zu verk. Albrechtstr. 51, 2. rechts.

Mittler. Dauerbrandofen, f. neu, eis. Kinderbett mit Hochbaumstr. 2, 1. r.

Wandbildergal. preisw. zu verk. Näh. Albrechtstr. 50, 1. Etod.

Kammer-Gasofen, fast neu, für 25. Al. (neu 45. Al.) zu verk. Albrechtstr. 51, 2. im Laden.

Barm. el. Küter u. Barm. Gasofen, preiswert zu vk. Albrechtstr. 18, 2.

Gändler-Verkaufe.

Verkaufte Pelze

billig zu verkaufen Albrechtstr. 28, Albrechtstr. 1 Etage.

Wegen Aufgabe des Artikels, die noch vorräthigen Paletots, Capes, Jünglings- u. Herren-Anzüge zu vk. annehmbar. Gebot. Albrechtstr. 10, 2.

Pianos zu 115. Al. zu verk.

Vorzugl. geeignet für Anfänger, schön in Ton, nicht reparaturbedürftig. Schmitz, Albrechtstr. 52, Part.

Gefahrenheitsat. gut erb. Hüder, versch. Westen 15-40, Kleiderstrick, Spiegel, Schrank, Dimean 20. Al., neue Kleid. Robbagnon, 30. Al., Spiegel 25. Al., versch. Wäcker, versch. versch. Linge, kompl. Küchen-Einricht., Eichen-Küch. Albrechtstr. 3, 1.

Sehr billig zu verkaufen:

Divan, Ottoman, Schrank, Spiegel, Kommoden, Stühle, Schreibtische, pass. für Weinwirtschaft, Part. u. Albrechtstr. 52, Part.

Bett m. Sprung, Kleid. Matr. 20.

Nähmaschine 18. Albrechtstr. 6, Albrechtstr. 18, Schlichter, versch. Gas-Verbraus. billig. Albrechtstr. 25, Part.

Frankenstr. 25, Part.

Verschiedene Pelze, Hands, Schiffs- u. Kaiser-Koffer, auch in echt Leder, kaufen Sie billig Albrechtstr. 22, 1.

Suppenwagen, versch. u. diesjähr. reichl. billig. 1 Suppenbedeckung u. Alben gratis beim Einl. u. Wagens. Albrechtstr. 52, Part.

Albrechtstr. 10. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Albrechtstr. 20. Al. sehr billig.

Spiegelglas, dunkel,
matt, gerahmt, billig zu kaufen ge-
sucht. Preis u. Lieferangabe unter
Nr. 799 an den Tagbl.-Verlag.

Gut erhaltener Kinderwagen
für Mädchen zu kaufen gesucht. Off.
nach Kellerstraße 12, Bld. B19000

Unterricht

Primaner (Gymnasial)
erteilt nachm. gründl. Nachh. Seite
Empf. Nachh. Tagbl.-M. Nr.
Unterricht in franz. u. engl. Sprache
erteilt Gieret, Schwab. Str. 53, 3.

Bekäufe

Privat-Bekäufe.

Ein kräft. Pauspferd,
weil überzählig zu verkaufen P41
Mainz, Hauptstr. 20.

La Schuh- u. Begleithund
(Niesenschmager), f. gr., schwarz,
sehr tren, nachts scharf, vorzügl. zur
Bewachung von Landhaus, Villa,
Fabrik usw. Preis 90 RM. P134
Ried. Korn, Hofheim am Taunus.

Silb. Tasse, 800 gest.,
sehr aparte Fassung, feinst. Gewebe,
für die Hälfte des Ladenpreises zu
verkaufen Rheinstraße 68, 1.

Schoparter Stunfs-
beizter Mantel, selten schönes Stück,
als Weihnachtsgeschenk passend, neu,
sehr preiswert abzugeben
Kirchgasse 44, Part. links.

Kalender-Uhr, praktisch
alte Geige, Nebenzimmer, Uster,
Koppe, (Hofstr.) Stoff, Damen-
kleider (44), Koflium (46) usw. ausl.
billig. Matten, RL. Webergasse 13.

Silb. Kaffee-Köfel,
extra schwer, best. 220, 12 aparte
Silb. schwer verg. Kofli-Köfel Stück
2 RM. zu verk. Rheinstraße 68, 1.

Geichäfl. Empfehlungen

Alle maschinenschriftl. Arbeiten bill.
Leidstraße 23. Telefon 3061.
Alle Schreinerarbeiten, sowie Leigen,
Kollieren, Mattieren u. Reparaturen
billig. Noller, Herberstraße 33.

Damen Schneiderin
empfehl. sich angelegentlich. Bil-
belmstraße 37, Cont.
Käferin, die jahrel. in Herrschaftl.
bedienst., sucht noch einige Tage in
der Woche Beschäftigung. Käfers
Moritzstraße 64, Bld. 4, R. Etl.

Günstiges Angebot für Verwundete!
Smith Premier-Schreibmaschine
(gebraucht), neuestes Modell, preisw.
abzugeben. Einzige System, w.
mit einer Hand bedient werden kann.
Offerten unter Chiffre D. 800 an
den Tagbl.-Verlag.

Fast neuer Krankenwagen
billig zu verk. Kleiststraße 8, 1 St.
Hann. Messing-Gasflüster
zu verk. Müllerstraße 1, Part. links.

Pferdedeckung aufs Jahr
zu vk. Dohheimer Str. 121, Gütter.

Gändler-Bekäufe.

Prakt. Weihnachts-Geschenke.

Ein großer Posten Damen-Gand-
taschen, Brief- u. Zigarren-Taschen,
meistens Neufabrikat, sowie 1 Posten
Koffer und Reisekoffer werden
enorm billig verkauft. Kofferhaus
M. Sandel, Kirchgasse 52.

La Wand-Gasbadeofen
u. neue weiß email. Badewanne bill.
abzug. Klarenthaler Str. 1, 3 links.

Zeitungen zum Einpacken
zu verk. bei Frau Wilhelm Kiers,
Weilstraße 39. Telefon 1834.

Tüchtige Schneiderin empf. sich
in u. außer dem Hause. D. Bilgen-
rother, Dohheimer Straße 75.

Tücht. Schneiderin empfiehlt sich
in u. außer dem Hause. Lehritz, 3. R.
Durchaus perfekte Schneiderin
u. nach Kunden an. Jetzt Tag 2.50.
Näh. im Tagbl.-Verlag. Xu

Näh., Kleiderm., Kleb., Plid., w. Weich,
billig. Frau Holland, Sedanstr. 5.
Näh., Kleiderarbeiten, Kleb. v. Wäsche
übern. bei tabell. Aufst. u. bill. Be-
rechnung Götterstraße 3, Part. links.
Monogr.-Stickerien in f. Ausfahr.
Dohheimerstraße 2, Bld. 1 rechts.

Ver'oren - Gefunden

Kleiner Geldbetrag gefunden.
Abzug. Emser Straße 32, Bld. 10-12.

Neufassung

Frau Stummer, Neugasse 19, 11,
Telephon 3331,
zahl. allerhöchste Preise für Herren-,
Damen- u. Kinderkleid., Schuhe, Pelze,
Gold, Silber, Brillant-, Platin-,
vollständiges **Offizier-Reitzzeug**
zu kaufen gesucht. Angebote an
Leutnant und Adjutant Reitzfischer,
Dohheimerstr.

Gebräuchtes gut erhalt. Schloßer-
Reitzzeug zu kaufen gesucht. Offert.
u. 91 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien-Verkauf.

Neuberg 3.

Wohnhaus ist jetzt kurz vor dem
Zusatz billig zu erwerben. Näh.
Reine, Rheinstraße 123.

Unterricht

Alfad. geb. Lehrer
erteilt Unterricht, insbesondere an
französischen Schülern. Offerten unter
D. 798 an den Tagbl.-Verlag.

Arbeitsstunde erteilt gründlich
Lehrerin, Adel-
heidstraße 20, 3.

Näharbeit im Ausbess. v. Kleidern
u. Wäsche, Neuführen v. Nadeln usw.
wird angen. Heroldstraße 11, 3. R. A.

Tüchtige Friseurin
deren Mann im Feld, sucht Kunden
in u. außer dem Hause. Frau Birth,
Dohheimer Straße 75, Bld. 1 St. 1.

Verfälschte Kugeln sucht u. Kunden,
geht auch in Wäscherei. Frau Roth,
Dohheimer Straße 20.

Ver'oren - Gefunden

Kleiner Geldbetrag gefunden.
Abzug. Emser Straße 32, Bld. 10-12.

Geichäfl. Empfehlungen

Pelze

jeder Art werden gut u. billig um-
gearbeitet, repariert und gefüttert.
Kärstnerstr. 5, Stern Wirtse,
28. Michaelsberg 28, Mittelbau 1. St.,
im Hause des Polizeireviere.

Herrenkleider-Ausbessern
u. gut u. b. bei. Albrechtstr. 46, 3. L.

Schwed. Heilmassage

Krankenbeh., Körperpf. Staatl. gepr.
Mitz Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

Massage, ärztlich gepr. Mario
Langner-Gausch,
Friedrichstraße 9, 2.

Thuro-Brandt-Massagen
Mari Kamellsky,
ärztl. gepr., Bahnhofstraße 12, 2.

Massage - Heilmassage
Frieda Michel, ärztl. gepr.,
Taunusstraße 19, 2.

Massage - Nagelpflege.
Alte Bachmann, ärztl. gepr.,
Parkstr. 9, 2, neben Adminal. 2. Hock.

Nagelpflege.
Tilly Förster, Taubstr. 12, 1 r.

Nagelpflege
India Schwan, Adolfsstraße 12, 2 Hk.

26. abends 8 Uhr, schw. Portem.,
2 Schöne a 5 RM., 2 Karl Silber,
Nidel, Kupfer, Hauptpost verloren.
Kinder 5 RM. Belohnung. Zentral-
Drogerie Schild, Friedrichstraße.

Berschiedenes

Niedlicher weißer Hund,
nur in gute Hände zu verpflegen.
Fernsprecher 4672.

Kind erhält gewissenhafte Pflege
ob. als eigen anzunehmen b. findert.
Chepaar. Ellenbogenstraße 7, Bld. 1 r.

Nagelpflege.

Schwalbacher Straße 14, 1 r.
Lené Furor.

Nagelpflege!

Thilo Marhat, Rheinstr. 32, 2. St.

Berschiedenes

Jurid. Beratung f. Schriftst. gef.
Off. u. B. 800 Tagbl.-Verlag.

Zum Vertrieb eines sehr gang-
baren Str. f. f. für unsere Krieger
werden tüchtige gewandte

Vertreter

(auch Damen) gesucht. Offerten
unter K. 500 an

Haasenstein & Vogler,
hier, Langgasse.

Kgl. Theater. 1. Abt. Ab. 3. Rang,
1. Reihe, abg. Schwalb 5, 3. vorn.

R. S.

Zeugnisse einfinden unter A. 799
an den Tagbl.-Verlag.

Amliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den
Schiffsverkehr auf dem Rhein be-
stimmt:

1. Vergahrt. Die Armierungs-
brücken bei Bubenheim und Gerns-
heim dürfen mit 4 Anhängern in
einer Linie, die Armierungsbrücke
bei Raderheim mit 3 Anhängern in
einer Linie kopfweiser durchfahren
werden.

Die Schleppstränge des 3. und 4.
Anhängers sind aufzubauen.
Der Abstand des 1. Anhängers
dort höchstens 80 Meter, der jedes
weiteren Anhängers höchstens 40
Meter betragen.

Das Abhängen von Anhängern
hat so rechtzeitig zu geschehen, daß
es mindestens 800 Meter vor jeder
Brücke beendet ist. Den Anord-
nungen der Unter-Strömung ist
folgt zu leisten. Sie befinden sich
in Pontons etwa 300 Meter unter-
halb der Armierungsbrücken.

2. Taktfahrt. Sämtliche Armie-
rungsbrücken dürfen mit 2 Anhang-
längen (4 Schiffe) kopfweiser durch-
fahren werden. Bei ungünstiger
Witterung bestimmt die Stromstärke,
ob mit 1 oder 2 Anhanglängen
durchfahren werden kann. Den Anord-
nungen der Oberstrombrücken ist
folgt zu leisten. Sie befinden sich
auf Dampfern 1-3 Kilometer
oberhalb der Armierungsbrücken.

3. Die Armierungsbrücke bei
Gernsheim bleibt einseitig. Sie
wird für durchfahrende Schiffe und
Ploße geöffnet.

4. Ploße, die nur eine Höchstbreite
von 45 Meter haben dürfen, müssen
außer dem Schleppdampfer hinten
durch einen Bugschlepper geleitet
werden.

5. Die Schiffsahrt ist während der
Nacht und bei unklarem Wetter
verboten. (§§ 21, 24 und 31 der
Rhein-Schiffahrts-Verordnung.)

6. Der Dienst der behördlich ge-
nehmigten Fähren wird durch diese
Verordnung nicht berührt.

7. Die Schiffsführer sind persön-
lich für die Bemannung und deren
Handlungen, sowie für den ord-
nungsmäßigen Zustand der Dienst-
bücher verantwortlich.

8. Die Beförderung von Briefen,
Postkarten und Geldsendungen
aller Art, mit Ausnahme der das
Schiff und seine Ladung betreffenden
Papiere, ist verboten.

Mainz, den 8. November 1914.

Der Gouverneur.

von Bading, General der Artillerie.

Warnung.

Im Hinblick auf die bevorstehende
Winterzeit werden Interessenten
wiederholt daran erinnert, die in
ihren Gärten liegenden, dem Frost
ausgesetzten Wasserleitungsanlagen
zu entleeren und Hausleitungen so,
soweit erforderlich, mit ausreichen-
den Schutzvorrichtungen gegen Ein-
frieren zu versehen.

Wiesbaden, den 2. Nov. 1914.

Betriebsabteilung
der Städt. Wasser- und Gaswerke.

Bekanntmachung.

Der Fruchtmarkt beginnt während
den Wintermonaten - Oktober bis
März - um 10 Uhr vormittags.
Wiesbaden, 16. September 1914.
Städt. Ackeramt.

Kirchliche Anzeigen

Evangelische Kirche.

Sonntag, 29. November (1. Advent).

Marktkirche.

Hauptgottesdienst 10 Uhr: General-
Superintendent Ohl. (Wittfons-
Gottesdienst der Wälder Mission.)

Kinder-Gottesdienst 11.30 Uhr: Fr.
Schüller. Abendgottesdienst 5 Uhr:
Pfarrer Schüller. - Dienstag, den
1. Dezember, 8.30 Uhr: Kriegsbet-
stunde. Fr. Schüller. - Donner-
stag, den 3. Dezember, 8.30 Uhr:
Kriegsbetstunde. Pfarrer Seemann.

Bergkirche.

Jugendgottesdienst 8.45 Uhr: Fr.
Grein. - Hauptgottesdienst 10 Uhr:
Pfarrer Dr. Meinde. (Weichte und
heil. Abendmahl.) - Abendgottes-
dienst 5 Uhr: Pfarrer Seemann.
(Weichte und heil. Abendmahl.) -
Lutherkirche: Taufen u. Trauungen:
Pfarrer Dr. Meinde. Beerdigungen:
Pfarrer Grein. - Donnerstag, den
3. Dezember, 8.30 Uhr: Kriegsbet-
stunde. Pfarrer Seemann.

Lutherkirche.

Jugendgottesdienst vorm. 8.45 Uhr:
Pfarrer Hofmann. - Hauptgottes-
dienst 10 Uhr: Fr. Rieder. (Weichte
u. heil. Abendmahl.) - Kinder-Gottes-
dienst 11.30 Uhr: Wälder-Mission.
Selbst. - Nachm. 5 Uhr: Wälder-
Gottesdienst. Wälder-Mission. - Pastor
Lie. Frohmaner-Winkel. (Die Kirchen-
sammlung ist für die Wälder Mission
bestimmt.) - Dienstag, 1. Dezember,
u. Donnerstag, 3. Dezember, abends
8.30 Uhr: Kriegsbetstunde.

Kapelle des Paulineinstifts.

Sonntag, vorm. 9.30 Uhr: Haupt-
gottesdienst. Prediger Spach. Vorm.
11 Uhr: Kinder-Gottesdienst.

Katholische Kirche.

1. Advents-Sonntag, 29. November.
Pfarrkirche zum heil. Bonifatius.

Heil. Messen: 6, 7 Uhr. Militär-
gottesdienst (heil. Messe mit Predigt):
8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt):
9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr.
Heil. Messe mit Predigt: 11.30
Uhr. Nachm. 2.15 Uhr: Christenlehre
mit Advents-Andacht. Abends 6 Uhr:
Bittandacht um einen glücklichen
Ausgang des Krieges. Für den christ-
lichen Wälderverein ist morgens
7 Uhr heil. Kommunion und nach-
mittags 5 Uhr: Andacht mit An-
sprache in der Kirche. - Sonntag,
1. Dezember, abends 8 Uhr,
Dienstag, Donnerstag und Samstag,
abends 6 Uhr, ist Bittandacht um
einen glücklichen Ausgang des
Krieges. - An den Wochentagen sind
die heil. Messen um 8.30, 7.15, 7.45
und 9.30 Uhr; 7.45 Uhr sind Schu-
lmesse. - Dienstag, Donnerstag u.
Samstag, 7.30 Uhr, sind Korate-
messen. - Freitag, den 4. Dezember,
Denz-Jesu-Freitag, ist 7.30 Uhr: Aus-
setzung des Allerheiligsten, Euklei-
e und Segen. - Grabackerdienst des
allerheil. Marzframentes. Freitag,
4. Dezember: Öffentliche Andacht

des allerheiligsten Sakramentes im
Hospiz zum heil. Geist. Eröffnung
morgens 6.30 Uhr. Schlußandacht
abends 6 Uhr. - Beichtgelegenheit:
Sonntag, morgens von 6 Uhr an,
Donnerstag, nachm. 5-7 Uhr, Sam-
stag, nachm. 4-7 und nach 8 Uhr, an
Wochentagen nach der ersten hl. Messe,
für Kriegsteilnehmer u. Verwundete
zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Heil. Messen um 8.30 und 8 Uhr.
Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr.
Hochamt mit Predigt um 10 Uhr.
Nachmittags 2.15 Uhr: Christenlehre
u. Andacht. 6 Uhr: Geistliche Kreu-
zwegandacht für die Verstorbenen,
besonders für die im Kampfe Ge-
fallenen. - An den Wochentagen:
Heil. Messen um 6.45, 7.45 (Schu-
lmesse) u. 9.30 Uhr; Freitag, 7.30 Uhr.
Denz-Jesu-Sühnmesse mit kurzer An-
dacht und Segen. - An den Woch-
tagen, abends 8 Uhr: Andacht um
einen glücklichen Ausgang des
Krieges. Freitag: Geistliche Herz-
Jesu-Andacht. - Beichtgelegenheit:
Sonntag, morgens von 6 Uhr an,
Donnerstag, abends von 5-6 und
nach 8 Uhr, Samstag von 4-7 und
nach 8 Uhr.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche.

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite
heil. Messe während derselben ge-
meinschaftliche heil. Kommunion des
Vereins der christl. Mütter. 9 Uhr:
Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr:
Hochamt mit Predigt. 2.15 Uhr:
Christenlehre und Andacht. 8.30 Uhr:
Andacht mit Predigt für den Verein
christl. Mütter. 8 Uhr: Andacht
um einen glücklichen Ausgang des
Krieges und Fürbitte für die ge-
fallenen Krieger, ebenso an allen
Wochentagen abends 8 Uhr. - An
den Wochentagen sind die heil.
Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr. -
Freitag, 4. Dezember (Denz-Jesu-
Freitag) ist nach der ersten heil.
Messe: Aussetzung des Allerheiligsten,
Euklei und Segen. - Beichtgelegen-
heit: Sonntag, früh von 5.45 Uhr
an, Donnerstag, 6-7 Uhr, Samstag,
5-7 und nach 8 Uhr.

Altkatholische Kirche.

Schwalbacher Str. 60.

Sonntag, den 29. Nov. (1. Advent),
vorm. 10 Uhr: Bittamt um einen
glücklichen Ausgang des Krieges.
W. Krimmel, Pfarrer.

Evangel.-lutherischer Gottesdienst.

Adelheidsstraße 35.

Sonntag, 29. Nov. (1. Advent),
vorm. 9.30 Uhr: Predigtgottesdienst.
(Weichte u. hl. Abendmahl.) - Mit-
woch, 2. Dezember, abends 7 Uhr:
Kriegsbetstunde. Pfarrer Müller.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
(der selbständ. evang.-luth. Kirche in
Preußen angehörig), Rheinstr. 64.

Sonntag, 29. Nov. (1. Advent),
vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst. Nach-
mittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.
Hilf Prije.

Ev.-Luther. Dreieinigkeits-Gemeinde.
In der Armbia der altkath. Kirche,
Eingang Schwalbacher Straße.

Sonntag, den 29. November, vor-
mittags 10 Uhr: Predigtgottesdienst.
Pfarrer Kistner.

Methodisten-Gemeinde.
Ede Dohheimer u. Dreieidenstraße.
Immanuel-Kapelle.

Sonntag, den 29. November, vor-
mittags 8.45 Uhr: Predigt. Vorm.

11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends
8 Uhr: Predigt. Pred. G. Pasold. -
Dienstag u. Freitag, abends 8.30
Uhr: Bibelfunde. Prediger Bülmer.

Sionskapelle (Baptistengemeinde),
Adelstraße 10.

Sonntag, den 29. November, vor-
mittags 9.30 Uhr: Predigt. Vorm.
11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm.
4 Uhr: Predigt. - Mittwoch, abends
8.30 Uhr: Bibelfunde.

Prediger Urban.

Deutschlathol. (freirelig.) Gemeinde.

Sonntag, den 29. November, nach-
mittags 5 Uhr: Erbauung im Bürger-
saal des Rathauses. Als Bewerber
um das baltische Predigeramt wird
Prediger Gustav Tschirn-Dreslau.
Lied: Nr. 6.

Pred. Welter, Wiesbad.-Eigenheim.

Nichtamtliche Anzeigen

Gestrickte Wollartikel.

Für die Krieger: herbe woll. Socken,
Hand- u. Fußwärmer, Kniewärmer,
Kopfhüllen, feldgr., alle Arten Artikel
für Kinder, in Wolle, dauerhaft ge-
strickt, Herren-, Damen- u. Kinder-
Strümpfe, all. vorr. Adolfsstraße 1, 2.



Der

TAGBLATT-

FAHRPLAN

Winterausgabe 1914/15

(Taschenformat) ist an
den Tagblatt-Schaltern
im „Tagblatt-Haus“ und
in der Tagblatt-Zweig-
stelle Bismarckring 19
zu haben. Preis 15 Pfg.

Seifen-Geschäft

MEYER

Tel. 211. Nerostr. 15.
Sämtliche Wascha-tikel.

Fernspr. 6051. Weinrestaurant Fernspr. 6051.

Zum Rudesheimer,

im ehemaligen Pohl'schen Haus Michelsberg 10.

Heute abend:

Hasenpfesser mit Spätzle,

Has nach St. Hubert.

Unwiderruflich

Wohlfahrts-

Geld-Lotterie

der Deutschen Kolonial-Gesellschaft

227 273 Lose. 7534 Geldgew. - Mark:

250000

75000

30000

20000

10000

Wohlfahrts-Lose zu M. 3.30

Porto und Liste 30 Pfg. extra

zu haben bei den Kgl. Lotterie-Ein-
nehmern und allen Loseverkaufsstellen

Verband Königl. Preuß.
Lotterie-Einnehmer

Berlin C. 2, Burgstrasse 27.

23 Bleichstraße 23

Wild- u. Geflügelhandlung.

Empfehle:

Hühner zum Kochen
von 1.150 an

Tauben, Hähne
von 90 Pfg. an

Wetteraner Gänse, Enten,
Kapaunen, Fritasier-Hühner,
Fasanen, Rebhühner,
Hafen, Wachteln, Hähne,
Rehziemer, Kente, Bug

zum bekannten billigen Tagespreis

Mina Petri.

Wendstraße 30.

Heute
Samstag: Mehlsuppe,

wozu höfl. einladet
Karl Enders.

Gaslhans zur „Stadt St. Ulrich“

Adelstraße 9.

Heute Samstag:

M

Kinder-
StrümpfeGrösste Auswahl bewährter
Qualitäten — Billige PreiseKinder-
HemdosenPraktischste Unterkleidung
Gutsitzende haltbare WareSpezialhaus **L. Schwenck**

Mühlgasse 11-13

K 129

Warnung!

Ich warne hiermit meine werte Kundschaft vor einem

Schwindler,

der sich als Inhaber meiner Firma ausgibt und es auf den Einzug von Rechnungsbeträgen abgesehen hat. Man bezahle nur an meine bekannten Vertreter oder durch Vermittlung der Post.

Joh. Dan. Haas, Tabak- u. Zigarrenfabrik,
Dillenburg. 1882**Während der Kriegszeit**

eleg. Herren- u. Knaben-Anz., Mäntel, Paletots, einz. Hosen, Roben, die bel. schafwoll. Anzüge, Gummimäntel, f. Herren u. Damen, Röcke, Bozener Mäntel, Kinder-Anzüge, darunter sehr viele einzelne Stücke, Schulhosen, an und unter Einkaufspreisen! 1790

Neugasse 22, 1. St., kein Laden.**Prima 12-Bf.-Zigarre**
100 Stück 7 Mark.

Näh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1824

**Socken,
Unterzeuge und Wollwaren**
fürs Feldsind in **Riesenposten** eingetroffen.

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.

Engros-Verkauf!**Billige Preise!**

Günstiger Einkauf für Liebesgaben.

Hermanns & Froitzheim,

Webergasse 8.

1789

Unser Kronprinz empfiehlt Rum als Liebesgabe!

Sendet Euren im Feld stehenden Angehörigen

Grog-Würfel

Marke „Südpol“ im Feldpostbrief!

Neu! Gesetzl. geschützt! Deutsch. Reichspat. angem.!

Die mit feinem Rum und Zucker hergestellten Würfel ergeben mit heissem Wasser sofort besten Grog!

Feldpostpackung Schachtel à 6 St. Mk. 1.20, gegen Voreinsendung von Mk. 1.30 (auch in Briefmarken) franko nach auswärts.

Tannus-Apotheke.
Fernsprecher 106 und 2261.

1871

Evangel. Pädagogium in Godesberg am Rhein. Gymnasium, Realgymnasium u. Realschule (Einjähr.-Berechtigung). 400 Schüler, davon 300 im Internat. Diese wohnen je 10—18 in 20 Villen in d. Obhut der Familien ihrer Lehrer u. Erzieher. Dadurch wird Familienleben, persönl. Behandl., mütterl. Fürsorge, auch Anleit. b. d. häusl. Arb. 70 Lehrer u. Erzieher, kl. Klassen, Luftbad, Spiel-, Wandern, Rudern, vernünft. Ernähr. Jugendsanatorium in Verbindung mit Dr. med. Sexauer's ärztl.-pädagog. Institut. Zweiganstalt in Herchen (Sieg) in ländlicher Umgebung u. herrlicher Waldluft. Näheres durch den Direktor: Prof. O. Kühne in Godesberg a. Rhein. F 200

Pferd mit und ohne Rolle

und mit Bedienung zur gefl. Benützung empfohlen.

Schwalbacher Straße 36.

Apfelsinen, Zitronen

(neue Ernte) 3 Stüd 20 Pf.

Marktstraße 25,

Obstladen Schönbach.

Freunden und Bekannten die Trauernachricht, daß unsere gute Mutter,

Elisabeth Wagner,

heute mittag nach langem Leiden gestorben ist.

Wiesbaden (Bismarckring 14), den 27. November 1914.

Fr. Wagner und Kinder.

Die Beerdigung findet in der Stille statt.

Für die uns erwiesene herzliche Teilnahme an dem uns betroffenen schmerzlichen Verlust sagen wir

innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Strauss u. Frau,

Wilhelmine, geb. Vogler.

Wiesbaden, November 1914.

1888

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.**Theater · Konzerte****Königliche Schauspiele**

Samstag, 28. November.

254. Vorstellung.

13. Vorstellung Abonnement C.

Figaros Hochzeit.

Oper in 4 Akten von Wolfgang Amadeus Mozart.

Graf Almaviva . . . Herr de Garmo
Die Gräfin, seine Gemahlin . . . Fr. Englerth
Figaro Kammerdiener des Grafen . . . Herr von Schend
Susanna, seine Braut . . . Fr. Friedfeldt
Cherubin, Page des Grafen Fr. Krämer
Marzelline, Ausgeberin im Schloß des Grafen . . . Fr. Haas
Bartolo, Arzt . . . Herr Rehtopf
Basilio, Musikmeister . . . Herr Haas
Don Gusmann, Richter . . . Herr Schuh
Antonio, Gärtner im Schloß und Onkel der Susanna . . . Herr Pracht
Barbarina, seine Tochter . . . Fr. Seyboldt a. G.
Bauern und Bäuerinnen. Bediente. Jäger.

Das im 3. Akt vorkommende Kinder-Menuett, ausgeführt von den Kindern der Ballettschule, ist von der Ballettmeisterin Frau Kochanowska einstudiert.

Die Türen bleiben während der Eröffnungsmusik geschlossen.

Nach dem 2. Akt tritt eine Pause von 15 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10¹/₄ Uhr.**Residenz-Theater.**

Samstag, 28. November.

Jugendblatten u. Jünglingsarten gütig. Ein Jahrhundert deutschen Humors. (Ein Ring von acht Abenden.)

Zweiter Abend.

Die deutschen Kleinstädter

Lustspiel in 4 Akten von August von Koberg.

Personen:

Herr Nikolaus Staar, Bürgermeister, auch Oberältester zu Krähwinkel . . . Billy Biegler
Frau Unter-Steuer-Einnahmerin Staar, seine Mutter . . . Josef van Born
Sabine, seine Tochter . . . Elsa Erler
Herr Bize-Kirchenvorsteher Staar, sein Bruder, ein Gewürzkrämer . . . Reinhold Hager
Frau Oberstloß- und Fischmeisterin Brendel, Ruhme . . . Läder-Freiwald
Frau Stadt-Mäße-Cassischreiberin Morgenrot, Ruhme . . . Minna Agte
Herr Bau-, Berg- u. Berg-Inspektors-Substitut Sperling . . . Rud. Bartak
Olmer . . . Friedrich Beug
Ein Nachtwächter . . . Hermann Hom
Klaus, der Ratsdiener. Deutschländer Eine Magd . . . Luise Delosja
Ein Bauer . . . Nikolaus Bauer
Die Szene ist in der kleinen Stadt Krähwinkel. In den ersten 3 Akten ein Zimmer in des Bürgermeisters Hause. Im letzten Akt die Straße vor dem Hause.

Nach dem zweiten Akt findet die größere Pause statt.

Anfang 7 Uhr. Ende 9¹/₄ Uhr.**Thalia-Theater**

Modernes Lichtspielhaus.

Kirchgasse 72. Tel. 6137.

Heute neues Programm.

Erst - Aufführung

des hervorragend. Cines-Films

**Die
Todesglocken
von Sorrent.**

Drama in zwei Akten.

Die neue Ullrich'sche Kriegs-

woche.

Szenen aus Indien.

Weikriegs - Berichte der

„Nordischen“

sowie ein reichhaltiges

belehrendes u. humoristisches

Beiprogramm.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 28. November.

Abonnements - Konzerte

Leitung: Herr Hermann Jmer, städt. Kapellmeister.

Abends 8 Uhr:

Leitung: Herr Carl Schüricht, städt. Musikdirektor.

**Vornehmstes Theater.**

Haltestelle der Linie 2

Von Samstag, 28. Nov.,

bis Dienstag, 1. Dezbr.

Odeon Kriegs-Sonder-

ausgabe von Ost u. West

Die grosse Sensation.

Der König der

Unschuldigen.

I. Teil.

Raffiniertestes Detektiv-

drama der Gegenwart

in drei Akten.

Hochspannend!

Dazu

der übrige Prachtspiel-

plan. — Zeitgemässe

patriotische Einlage des

Rezitators vom Berliner

Trianon-Theater

Arthur Strindberg.

Residenz-Theater

Wiesbaden.

Am Montag, den 30. November,

abends 7¹/₂ Uhr:**Vaterländischer Abend**

von Professor

Marcell Salzer.Preise der Plätze: Loge 4 Mk.
I. Rang und Orchester 3.50 Mk.
I. Sperrsitz 3 Mk., II. Sperrsitz 2 Mk.
II. Rang 1.25 Mk., Balkon 75 Pf.
Karten i. Vorverkauf in Wiesbaden bei D. Frenz, Taunusstr. 7 (Tel. 967), in Mainz bei D. Frenz, Schillerplatz 2 (Tel. 869).**Reichshallen.**

Alles läuft über das großartige

Niesen-Weltstadt-Programm.

Keiner veräume es anzusehen! U. a.:
Neu! Zumb. Der urkomische Sprech-
Zongleur. Neu! Die Altw. übermüde
von F. C. Ampt. Abdul Samid,
türkischer Zauberfänger. Neu! Frigi
Junk, das feiche Soubretchen.

Nur noch 4 Tage

das brillante Niesen-Programm.

Anfang 8¹/₂ Uhr. Direkt. Paul Becker.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 278.

Samstag, 28. November.

1914.

Jérôme Vetr's dritte Hochzeit.

Ein elsässischer Roman von Artur Dabillotte.

Nachdruck verboten.

Es goß in Strömen. Der schlanke Briefträger Jakob Geiß tauchte ganz durchnäßt zwischen den dicken Regenfäden auf; in kleinen Bächen troff das Wasser an ihm herab.

Er schüttelte sich einige Male, bevor er in das kleine Haus eintrat. Tiefgebückt kroch er durch die niedrige Tür.

„Bonjour, beisammen!“ sagte er.

Der Schneider, der mit gekrümmtem Rücken auf seinem Tische saß, hob den edigen Kopf ein wenig und blickte über die Brille dem Boten in das Gesicht.

„Ihr bringt schlechtes Wetter mit, Geiß“, quälte er. Seine Stimme war immer heiser. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein rauchte er aus seiner kurzen Tonpfeife den schlechtesten Knaster, der sich im Dorf austreiben ließ.

„'s macht nix, 's macht nix!“ rief aus ihrer Ecke her, wo sie Strümpfe stopfte, die kleine Frau des Schneiders. Sie hatte eine Stimme, die ihr im Dorf den schönen Namen „Drehorgel“ eingebracht hatte. „'s macht nix, Geiß! Das ist gut für die Bauern! 's ist ja alles so ausgetrocknet gewesen, denkt doch einmal: im April. So etwas hat man ja noch nie erlebt, so eine Hitze um die Zeit!“

„Ich habe einen Brief für euch“, sagte Jakob Geiß, während er beide Hände in seine große Ledertasche versenkte. „Aus Berlin.“

„Aha, vom Georges!“ Der Schneider schob mit der Gewandtheit eines Eiskäfers von seinem Tisch und entriß dem Boten das Schreiben.

„Wartet ein bisschen“, sagte die Frau, ohne die geringste Freude über den Brief aus Berlin an den Tag zu legen. „Ihr müsst mir ein Päckel mitnehmen, ich hab's nur noch net ganz fertig.“

Sie frante in einem Haufen alter Lumpen, die neben dem Ofen lagen, und zerrte endlich einen großen Karton hervor. Mit ungeschickten Händen versuchte sie das Paket zu verpacken. Als Jakob Geiß ihre Hilflosigkeit sah, trat er zu ihr hin und half ihr.

„Gast denn auch das Kleid, wo ich für den Désiré gemacht hab, mit eingepackt?“ fragte der Alte aus seiner Kettüre heraus.

„Oh heilig, das hab' ich jekt vergessen!“ Die Frau lief eilig hinaus und kam gleich wieder mit einem funkelneuen Anzug zurück. „Allez hopp!“ lachte der Briefträger. „So machen wir halt 's Päckel noch einmal auf.“

Sie nestelten zusammen an den dicken Schnüren, legten den Anzug feinsäuberlich über die anderen Herrlichkeiten und schlossen den Karton. Der Alte las und las; in seinen tiefstehenden grauen Augen funkelte Vaterfreude. „Denk, Mariannel“, rief er glückselig, „der Georges hat vor acht Tagen, wo die Lauf vom Prinzen gewesen ist, an der Tafel vom Kaiser servieren müssen. Und wo die Herrschaften fertig gewesen sind mit dem Essen, haben die Diener alles, wo übrig geblieben ist, selber essen und trinken dürfen.“

„Ja, sie haben's net schlecht in Berlin“, bestätigte Jakob Geiß.

Die Frau sagte: „Viel zu gut haben sie's, find' ich. Sie werden faul und bekommen eine große Einbildung; und wenn sie wieder daheim sind, will keiner mehr von ihnen schaffen.“

„Na jo, na jo“, beschwichtigte Jérôme Vetr, der Schneider. „'s kommt ganz drauf an, wie sie veranlagt sind. Wenn einer kein leichtsinniger Durich ist, schadet's ihm nix. Und leichtsinnig ist der Georges nie gewesen“, fügte er stolz hinzu.

Das Paket war endlich verpackt. Mit einem knappen Gruß entfernte sich der Briefträger. Seine lange Gestalt tauchte bald im Regen unter.

„Der Désiré wird sich aber freuen, wenn er das Päckel bekommt“, lachte der Alte, während er sich eine neue Pfeife anbrannte. „Meinst net, Marianne?“

„Ja, der Désiré!“ sagte die kleine Frau stolz. „So ein tüchtiger Mensch, wie das einer ist!“

„Ja, siehst, Mutter“, der Schneider trat auf seine Frau zu und versuchte, ihre schwielige Hand zu erfassen, „siehst, Mutter, 's ist doch schön, wenn man alleweil zusammenhält, Mann und Frau, und die Kinder zu den Eltern. Ich hab' jekt sechs, wo draußen in der Welt sind, und du hast mir noch zwei gebracht, wo jekt auch schon groß sind und auf eigenen Füßen stehen. . . . Ich hab' alle acht ernährt und großgezogen. . . .“

Sie unterbrach ihn ungeduldig. „Wievielmahl sagst mir denn das noch, Jérôme! Das ist doch nix weiters als deine Pflicht gewesen, was du an den Kindern getan hast. . . .“

„Ja zell weiß ich, und ich rühm' mich auch net. Aber ich will nur sagen, daß es einen freut, wenn man sieht, daß die Kinder dankbar sind und ihre alten Eltern net vergessen. . . .“

„Na, weißt“, unterbrach sie ihn wieder, diesmal mit einem leisen Groll in der Stimme, „wenn man soviel Geld verdient wie der Güsttel, wo in Hamburg Kellner ist, danach könnt man seinen Eltern auch dann und wann ein paar Goldstücke schicken. Aber bis heut' hab' ich noch nix von ihm zu sehen bekommen!“

Ja, das war ja nun allerdings die schwache Seite der sechs Ruben, die Jérôme Vetr in die Welt hinausgeschickt hatte: Sie verdienten alle ein schönes Geld, hielten sich aber sehr zugeknöpft und betätigten ihre Dankbarkeit den Eltern gegenüber nur in langen Briefen, die sie hier und da in das kleine Häuschen in dem unterelsässischen Dörfchen flattern ließen.

Aber, was ging das die Frau an, zum Dunderwetter! dachte der Schneider. Er für sein Teil verlangte doch von den Kindern, die sie ihm in die Ehe mitgebracht hatte, auch keinen roten Pfennig!

„Und was du alleweil mit dem Georges hast“, fuhr die Frau fort, in der der einmal geweckte Groll unge-

bärdiger wurde, „weiß ich auch net. Der ist grad' so wie die anderen . . .“

„Jetzt, wo er bei der Garde dient“, wehrte sich der Schneider, der wieder mit gekreuzten Beinen auf seinem Tisch saß, „kann er doch kein Geld schicken, er hat ja selber kaum genug für sich!“

Das wollte die Frau nicht einsehen. „Ja, was er an Löhnung bekommt, wer weiß, was er damit anfängt! In dem großen Berlin!“

„Mariannel!“

Jérôme Bettr schleuderte ihr über die großen Brillengläser einen zornigen Blick zu. „Sag mir Schleichs über den Georges! Ich kann's net vertragen, zell weißt. Und auch über die anderen net . . . 's sind meine Kinder, und meine Kinder tun mir Schleichs, grad so wenig wie ich etwas tu, und wie mein Vater und mein Großvater etwas getan haben, wo net recht ist gewesen!“

Die Frau zuckte die Achseln und beugte sich wieder über ihre Strümpfe. Nun arbeiteten sie beide emsig, jedes von seinen Gedanken festgehalten und lebhaft beschäftigt. Das fahle Licht des Abends, der zwischen den vielen Obstbäumen des Nachbargartens hervorkam, tauchte die spärliche Einrichtung des Schneiderzimmers in eine armelige Beleuchtung. Die Strahlen einer Sonne, die kaum noch kräftig genug war, die schweren Wolken am Horizont zu durchdringen, hüllten müde über die große Kommode mit den Messingbeschlägen, das wertvollste Möbel, das der ganze Haushalt aufzuweisen hatte. Verblichene Photographien standen darauf, die sechs Söhne als kleine Jungen in der ersten Reihe, dahinter, feierlich aufgestellt, die Eltern und Großeltern des Schneiders, hartgeschnittene Bauernköpfe mit hellen, klugen Augen.

Jérôme Bettrs Vater war einer der angesehensten Bauern im Dorfe gewesen; aber elf Kinder, die ihm sein Weib nach und nach zur Welt gebracht, hatten später das ganze schöne Vermögen in alle Winde geschleppt, die beiden Ailen hatten ihre letzten Jahre arm und vergessen auf dem Altenteil verbringen müssen. Der einzige, der ihnen treu geblieben, war Jérôme gewesen.

Jérôme mit dem Buckel, wie er von frühester Kindheit an genannt wurde, weil sein Rücken einen kleinen Höcker ansetzte, trug. Jérôme war, nachdem er in der Fremde sein Handwerk erlernt hatte, in die Heimat zurückgekehrt und hatte sich bald zum beliebten Dorfschneider aufgeschwungen. Er hatte seinen armen, alten Eltern alles zukommen lassen, was er entbehren konnte, und hatte mit dem Heiraten gewartet, bis Vater und Mutter unter der Erde lagen. Dann hatte er das Mädchen, das er seit vielen Jahren liebte, heimgeführt; dies war in seinem dreißigsten Lebensjahr geschehen. Obwohl es in seinem Haushalt knapp genug herging, war er doch zu sehr Bauer gewesen, um nicht dem in seinem Stand geheiligten Grundsatz treu zu bleiben: „Je mehr Kinder, um so wohlgefälliger ist Gott die Ehe!“ So war denn jedes Jahr um die Weihnachtszeit herum bei dem Ehepaar Bettr ein kleiner Schneider eingefehrt, jeder mit trübem Mute begrüßt. Und beim sechsten war die Frau, ein zartes, immer fränkisches Wesen, zusammengebrochen, hatte noch einmal die Köpfe der sechs gestreichelt und war gestorben.

Nun saß der arme Schneider da inmitten einer lärmenden, unmiündigen Kinderschar und zerbrach sich den Kopf, was werden sollte. In dieser Zeit geschah es, daß aus einem fernen Grenzort in den Vogesen ein junges Weib in das Dorf zurückkehrte, in dem sie geboren war. Marianne Dumoulin, die Tochter des Häuslers Goeb, die vor Jahren das Glück gehabt hatte, von dem Fermier Dumoulin geheiratet zu werden. Die schöne Marianne Goeb, die seit frühester Jugend von einem schönen, reichen und angesehenen Mann geträumt hatte. Ihr Mann war Besitzer einer Ferme ganz oben auf dem Grenzkanal der Vogesen

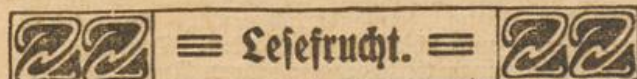
gewesen, dort, wo deutsche und französische Grenzwächter in freien Stunden zusammen selbstgedrehte Zigaretten rauchen und den schweren dicken Wein der Champagne trinken. Schmuggler waren die ständigen Gäste der kleinen Kneipe gewesen, es war manchmal toll genug zugegangen, besonders zuzeiten, da die Douaniers in jener Gegend eine Razzia veranstalteten und den wagemutigen Schmugglern böss zu schaffen machten. Und eines Nachts, als wieder ein paar der tollkühnen Gesellen in der kleinen Kneipe saßen, beim unruhigen Licht eines in die Wand gesteckten Kienspans, waren plötzlich die Douaniers hereingestürmt, es war zu einem gefährlichen Sandgemenge gekommen, in dem der Fermier Dumoulin sein Leben lassen mußte.

Nachdem sich die erste Verwirrung, die dies Ereignis in der Seele der verwitweten Frau angestiftet, ein wenig gelegt hatte, prüfte Marianne ihr Vermögen und fand, daß sie wohl mit ihren beiden kleinen Kindern, der dreijährigen Melanie und dem kaum sieben Monate alten Désiré, einige Jahre in ihrem Heimatdorf leben konnte, wenn sie sich einrichtete. Und später würden die Kinder verdienen, und bis zu dieser Zeit konnte ein Glücksfall eintreten . . . Es ging ja manchmal so wunderbar auf Erden zu!

Und dieser Glücksfall trat ihrer Meinung nach früher ein, als sie selbst zu hoffen gewagt hatte. Der Schneider Jérôme Bettr bot ihr seine Hand an, und der Schneider Jérôme Bettr besaß eine gute Rundschicht: vom frühen Morgen bis in die Nacht hinein mußte er auf seinem Tisch sitzen und emsig die Nadel führen. Da legten sie denn ihre Kinder zusammen und gründeten eine Familie.

Die Kinder wuchsen auf, acht hungrige Mäuler, die viel verschlangen. Aber der Schneider fühlte sich froh und zufrieden und sorgte für alle, soviel er konnte. Er machte keinen Unterschied zwischen den eigenen Kindern und denen der zweiten Frau, allen ließ er in gleichem Maße zukommen, was in seinen Kräften stand. Sie wuchsen heran und begannen allmählich die Schwingen zu regen, der Drang nach dem In-die-Welt-schweifen ergriff sie, eines nach dem anderen, und der kluge Schneider legte keinem einen Stein in den Weg. „Ihr kommt alle wieder heim!“ sagte er. „Denn daheim ist's doch alleweil am besten. Aber 's schadet mir, wenn einer ein bißel von der Welt sieht.“ So zog denn einer nach dem anderen hinaus ins große Unbekannte, einer nach dem anderen machte seinen Weg, bescheiden alle, alle aber auch über ihren Vater hinauswachsend. Es gab keine Schwierigkeiten, sie unterzubringen: nur, als Désiré, der Sohn Mariannes, hinaus sollte, entspann sich ein harter Kampf zwischen den Ehegatten und der Sohn schlug sich von Anfang an auf die Seite der Mutter. Er dachte französisch und fühlte eine unbesiegbare Sehnsucht nach Frankreich, dem Heimatland des Vaters, den er nie gekannt, den er aber ebenso stark und anhänglich liebte und verehrte, wie er den buckligen Stiefvater verabscheute. Die beiden siegten: Désiré erhielt die Erlaubnis, in Frankreich die Rockkunst zu erlernen. Er kam in ein Pariser Hotel und diente da von der Pike auf. Jetzt war er zweiter Koch in einem großen Lyoner Hotel, verdiente ein schönes Geld und machte bedeutende Schulden, welche die Mutter von Vierteljahr zu Vierteljahr hinter dem Rücken des Schneiders aus ihrem Vermögen deckte.

(Fortsetzung folgt.)



Hiel ein Herz im Drange
Zwischen Recht und Pflicht,
Mensch, o richte nicht!
Weißt du, welchem Zwange,
Welchem Unglücksstog
Solch ein Herz erlag?

Liedes.

Mit der Wiesbadener Landwehr in Polen.

Von Dr. Alfred Mayer (Wiesbaden).

I.

Nun kennen wir sie, die polnischen Landstraßen — weiß der Teufel, wir kennen sie, nachdem wir bis über die Knöchel in Sand gewatet und fast bis an die Knie in Schmutz gepatscht sind. Und wir können getrost sagen: Sie verdienen ihren Ruf, die schlechtesten Europas zu sein. Man muß nur unser Bataillon und unsere armen Pferde auf dem Marsch gesehen haben, wenn die Stiefel stecken blieben und wenn rechts und links vor den Wagen verendete Pferde lagen und wir dachten: Wie lange es unsere aushalten?

Und nun kennen wir Polens Sonnen- und Regentage und haben den Wind durch den kaiserlichen Forst von Spala brausen hören und die Pitica unter dem Balkon der Holzbrücke von Rowe Miaslo nach Osten stürmen sehen und sehen die Sonne über der Lysa Gofa aufgehen und hinter den Karpathen untergehen. Und haben noch nicht genug davon. Und keiner ist unter uns, der, als wir gestiegen hatten, nach Hause zurückgehen wollte. Denn noch haben wir nicht die großen Zuckerrüben verkauft, die uns die Russen in die Schützengräber hineinwarfen, und noch fehlen uns in unserer Kiste die Genüsse, die nächtliche Patrouillen nahe an der feindlichen Linie bringen.

Wir führen hier nur den kleinen Krieg, lassen uns von Bauern und versprengten Kosaken belästigen, verhaften und lassen laufen und beschlagnahmen Waffen und Pferde. Und sehen uns die Gegend an. Sicher: Wir kennen Polen besser als ihr anderen vorne. Wir können Euch erzählen von dem Schmutz von Rudejew, wo wir wochenlang lagen, von seinen Wochenmärkten, auf denen von Woche zu Woche die Preise in die Höhe sprangen. Wir können Euch erzählen von dem wundervollen verschwiegene Stadtpark von R., wir erzählen Euch von einem Sonntagnachmittagsidyll auf dem Marktplatz in Prishlyd (?), wo wir müde und hungrig ankamen, und sich Schweine und Ziegen auf dem Marktplatz ein Stelldichein gaben, von dem Abend an der Radowka, wo die Nebel aus dem Fluß aufsteigen, von Rudwikow, wo uns die deutsche Bevölkerung entgegengezogen ist und freudestrahlend begrüßt hat.

Und auch wir haben unsere Abenteuer gehabt, sind mit gezogenem Revolver durch die Dörfer gelaufen und haben Waffen gesucht, sind nachts an Wäldern entlang gestreift, um verdächtige Feuer zu entdecken, und wir haben den Donner der Kanonen gehört und das Geknatter der Maschinengewehre. Und haben Schweine und Kühe aus den Ställen geholt und Pferde eingefangen und sind an einem Tag mit 16 Pferden abgefahren und mit 25 angekommen. Überhaupt Pferde, Pferde und noch einmal Pferde. Darum dreht sich hier alles und wohl hundertmal haben die Bauern vor mir gestammelt: „Nie mam konie, nie mam nig.“ (Ich habe keine Pferde mehr; ich habe nichts mehr). Aber was hilft das? Wir müssen auch leben und vorwärts kommen; wir müssen zuerst leben!

Polen hat jetzt schon hart gelitten in diesem Krieg; wir waren in Städten, in denen buchstäblich nichts mehr zu bekommen war. Petroleum und Kohlen sind die wertvollsten Dinge jetzt und an beiden fehlt es. Aber das Schlimmste wird erst kommen, wenn der Winter da ist und die Häuser so lange dunkel und kalt daliegen, bis von neuem das Feuer der Granaten eine Fackel anzündet, die über das Land hinleuchtet.

Polen zahlt jetzt die Kosten des Krieges im Osten. In den Städten stehen die Häuser leer; auf dem Lande haust der Hunger und die Not.

An uns ist es, bis zum letzten Atemzug dafür zu leben, daß Polens Schicksal deutscher Erde fern bleibt.

II.

Wir haben einen guten Freund und tapferen Bundesgenossen, der heißt Hunger. Der läuft lachend vor und neben und hinter unseren Kolonnen her und baut einen Wall um uns, der sicherer ist als Erz und sicherer als die Unterstände in unseren Feldbefestigungen. Mit dem werden sie nicht fertig werden und darum können wir sie auslachen, wenn hinter uns aus dem Lande tausend und tausend Probiantwagen fahren, einer hinter dem anderen und vor unseren

Linien die Dörfer brennen und das Vieh weggetrieben ist und die Bauern nun schon wie Wölfe hungrig durch die Wälder streifen oder bettelnd zu unseren Truppen kommen. Schon beginnen hier, in der großen Stadt, in der wir sind, Fälle von Hungerthypus sich zu zeigen, und wie lange wird's dauern, dann versagt das Licht, weil Kohlen und Petroleum fehlen, und vor den Bäckerläden werden unsere Doppelposten nicht mehr genügen.

Schon sind die Kirchen angefüllt mit Betenden, Kirchen, von denen keine Glode mehr läutet. In der staschelskischen Unterkirche von Jasnagora drängt sich die Masse hungernder Männer und Frauen, die nach Frieden verlangen. Es ist ein erdlos hin- und herwogendes Bild bunter Tücher und dunkler Kleider — auch Kinder sind darunter, und hier und dort ein paar Feldgrane. Nur die russischen Kirchen mit den grünen Zwiebelbächern halten ihre Tore verschlossen und stehen leer. In Polen herrscht die schwarze Mutter von Czestochau allein.

Rein, auch in den Synagogen und in den Betställen brennen die Lichter und seltsam ist es, sich Freitag abends in eines dieser Häuser zu verirren, wenn die alttestamentarischen Gestalten, in ihre weißen Mäntel gehüllt, schweigend an den Säulen stehen und nach Osten blickend ihre Gebete lesen.

Aber wehe, wenn man sie am Tage wiederzieht, im Schmutz ihrer Wohnungen oder gar auf dem Markt, beim Pferdemarkt wie damals in Bobislav, wo wir die ganze Gemeinde um uns versammelt hatten und nur um einen eingefangenen Kosakengaul ein Gespräch und ein Gespräch anhub, daß die alten Häuser, wenn sie nicht schon so lang daran gewohnt gewesen wären, unbedingt hätten einfallen müssen.

Es gibt nur eins, was den Soldaten mit ihnen ausjöhnt, das sind ihre Töchter. Das Halbasiatische des Vaters spricht aus diesen kleinen Wesen, aus den großen schwarzen Augen, eine wundervolle berebte Sprache, die jeder versteht, auch wenn er das furchtbare Deutsch, das sie vor sich geben, nicht ganz verstehen kann. — Von ihren Müttern laßt mich schweigen!

Aber wohin sind sie nun? Wo sind Leokadie und Anastasia, wo ist Russia, wo ist Lotka — die Lieblinge unseres Bataillons? Niemand weiß es; kaum wird sie einer wiedersehen. Es waren Kräuselwellen auf dem Meer dieses Feldzuges.

Der Donner der Geschütze bröht durch Polen und tötet alle kleinen Erinnerungen. Die Jüge gefangener Russen, die durch die Stadt getrieben werden, bieten viel mehr Interesse als die schönste aller Czestochauer Kosaken, die den ganzen Tag über in der großen Allee, die durch die Stadt führt, auf- und abgehen, und das Krachen der Mörser vor uns ist köstlichere Musik als die Kapelle des Kinos, in dem allabendlich jeder Platz von Feldgrauen besetzt ist, die zum Probiantholen in die Stadt gekommen sind.

22 = Bunte Welt. = 22

Aus der Kriegszeit.

Der Sturm auf Vailly. Ein 19jähriger Kriegsfreiwilliger aus Berlin, der als Pionier auf dem westlichen Kriegsschauplatz steht, schildert seinen Eltern den Sturm auf Vailly, an dem er teilgenommen, in einem Brief folgendermaßen: „Vailly, 30. Oktober. Eher, als ich gedacht, komme ich dazu, Euch von meinem gestern Erlebten zu schreiben. Der Sturm auf Vailly! Gewiß werdet Ihr davon in den Zeitungen gelesen haben, aber Einzelheiten, die ich nie vergessen werde, will ich Euch erzählen. Am 29. 10., nachmittags, wurde die Kompagnie zusammengerufen, und unser Oberleutnant verkündete, daß auf den 30. 10., morgens 8 Uhr, der Sturm auf Vailly festgesetzt sei, und daß wir Pioniere den Sturm beginnen sollten. Wir erhielten Drahtsicherer, um die Droht Hindernisse vor den französischen Stellungen zu zerschneiden. Wir zogen am 29., abends gegen 8 Uhr, von St. Verte los, um gleich in unseren Schützengräben die Stellungen einzunehmen. Es ist eine Stunde Weg. Am 11 Uhr wurde ich abkommandiert, um Leuchtpatronen und Pistolen zu holen. Unsere Artillerie feuerte heftig, schwere (21 Zentimeter-) und leichte Geschosse. Vom Feinde wurde heftiges Gewehrfeuer gegeben. Auf dem Rückweg hatte ich Teile der Landstraße zu überschreiten, die vom Feinde heftig beschossen wurden. Zwei

Kanoniere, mit denen ich lief, wurden schwer verwundet, während ich heil blieb. Die Nacht über machten wir verschiedene Patrouillen und zerschnitten teilweise den Draht, ohne viel Gewehrfeuer zu bekommen. Gegen 5 Uhr mußten wir uns zurückziehen, da die Artillerie zu bombardieren begann. Um 8 Uhr sollte der eigentliche Sturm seinen Anfang nehmen. Ein kalter Regen rieselte durch den Morgen. Es ist 7 Uhr. Wir warten gespannt, auf unsere Artillerie hörend, die die feindlichen Stellungen vernichtend beschießt. Jetzt ist es $\frac{3}{4}$ 8 Uhr. Schon liegt alles zum Sprung bereit. Und doch noch eine Viertelstunde; sie kommt uns vor wie eine Ewigkeit. Noch fünf Minuten! Die Artillerie schießt unverändert. — Jetzt! Der Hauptmann erscheint, den Leuten Mut zusprechend. Er hält die Uhr in der Hand! Da! Die Artillerie schweigt — Kommando: „Sprung auf, marsch, marsch!“ Im Nu ist alles oben und stürzt blindlings darauf los, immer nach vorn. Rechts und links fallen die Kameraden, man achtet nicht darauf. Da — ein kleiner Hügel — gute Deckung. Ich stürze mit drei meiner Kameraden dorthin, als auch schon das Kommando „Deckung!“ ertönt. So, da lagen wir, 50 Meter vom Feinde entfernt. Es ging weder vorwärts noch rückwärts. Die Franzosen schossen ganz blödsinnig. Einer der Kameraden, mit dem ich zusammenlag, entdeckte ungefähr 20 Schritt vor uns einen gleichen Hügel, der uns decken konnte. Kurz entschlossen gab er Kommando: „Sprung auf, Marsch, Marsch.“ Wir sprangen vor und lagen von den Franzosen nur noch ganz wenig entfernt. Ein entsetzliches Feuer setzte in diesem Augenblick ein. Ganz plötzlich verlassen die Franzosen den ersten Schützengraben. Mit Hurra geht's drauf, bis die Franzosen im zweiten Graben verschwunden sind. Nun sitzen wir in den feindlichen Schützengräben, gute Deckung! Der Boden ist voll von feindlichen Leichen, doch sind auch viele dabei, die sich tot stellen. Ihnen wird aber bald der Garaus gemacht. Da bekommt einer meiner Kameraden einen Weinschuß, und der Feldwebel gibt mir den Befehl, ihn nach dem Verbandsplatz zu bringen. Es war ein Fahnenjunker, der einen Kameraden aus dem Feuer ziehen wollte. Er mußte gleich weggebracht werden, da die Gefahr des Verblutens bestand. Nach meiner Rückkehr war der zweite Graben gestürmt. Und dann ging's hinterher, den Berg hinunter, ins Dorf hinein, ehe der Feind sich ernstlich zur Wehr setzen konnte. Maschinengewehre taten hier ihre grauenvolle Arbeit, denn die flüchtenden Franzosen mußten über eine Brücke (es waren zuerst drei gewesen, zwei davon hatte unsere Artillerie vorher zerstört). Die Maschinengewehre waren genau auf die Brücke eingestellt, auf der sich bald die Leichen zu Bergen häuften. Das übrige wurde gefangen genommen, es waren mehr als 3000 Mann. Wir haben Bailleu nach hartem Kampf genommen, aber viele, viele meiner Kameraden haben es mit ihrem Leben bezahlen müssen. Ich ging zu der Stelle zurück, an der ich morgens mit den Kameraden gelegen hatte. Ihr könnt Euch meinen Schreck nicht vorstellen: alle drei lagen genau so, wie sie Stellung genommen hatten. Aber sie waren tot. Liebe Eltern, hier merkte ich wieder den Schrecken des Krieges. Auf der Sammelstelle in Bailleu erschien unser General, lobte uns und betonte, daß bei dieser Schlacht das meiste den Pionieren zu danken sei. Seine Rede schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in das wir begeistert einstimmten. Dann verteilte er unter uns Pionieren Zigaretten. Bei unserem Rückmarsch nach St. Verte begegneten uns Infanteristen, von denen wir freudig begrüßt wurden. Sie bewunderten unsere gestrige furchtbare Arbeit.“

Fünf auf einen Streich. (Feldpostbrief eines Berliner Schauspielers.) Ein bekanntes Mitglied des Deutschen Theaters in Berlin sandte an seine Angehörigen vom westlichen Kriegsschauplatz folgenden Brief: Liebe Eltern! Während heftigen Granatfeuers liefen diesen Brief. Wir haben hier eine der heißesten Schlachten nach Aussage der alten Krieger, die schon die anderen hiesigen Kämpfe mitgemacht haben. Viele Tote und Verwundete, die Dörfer alle taputgeschossen. Unsere Artillerie und Infanterie soll nach Aussage der Gefangenen und feindlichen Verwundeten noch größeren Schaden anrichten. Es geht sicher vorwärts, das ist ein Trost. Ich hatte vom Brigadefeldkommandeur, da ich als Freiwilliger vortrat, den ehrenvollen Auftrag, zu erkunden, welche Truppen sich in unserer linken Flanke entfalteten. Ich fuhr herum und traf niemanden, erkundete aber eine Mühle als guten Beobachtungsposten. Darauf wurde ich

zur Kavallerie geschickt, um einen Beobachtungsposten mit mir dorthin zu nehmen. Auf dem Weg zur Kavallerie kommt an der Mühle mir eine feindliche Kavalleriepatrouille von 15 bis 20 Mann schnell entgegen. Ich wollte nun schnell vorbeifahren, da ich mich ihr nicht gewachsen glaubte, jedoch hatte ich die Nacht vorher und schon den ganzen Tag auf dem Rad zugebracht und war sehr müde, außerdem ging es bergauf und gegen Wind, so daß die Reiter mich zu überholen drohten. Ich sprang vom Pferd, suchte Deckung und schoß auch auf mich. Ich habe dann trotz des Kugelregens, der mich überschüttete, Gott sei Dank, nicht die Ruhe verloren und schoß stehend freihändig fünf und ein Pferd herunter. Darauf saßen die Feinde auf und rissen aus. Als ich dann an dem ersten Verwundeten vorbeifuhr und ihn auf französisch ansprach, wie es ihm ginge, und wo er verwundet wäre, da ich ihm einen Sanitätsoldaten schicken wollte, nahm dieser Geld das Gewehr und schoß auf mich in einer Entfernung von fünf Schritt, traf aber nicht. Meinen Revolver hatte ich sofort zur Hand, traf aber ebenfalls nicht. In der Aufregung sprang ich vom Rad, verlor meinen Revolver und suchte Deckung hinter einem Misthaufen. Den Tschako legte ich rechts, mich links und beobachtete, bis ich den Kerl totschießen konnte. Die anderen traf ich tot, nur noch einen leicht verwundet, der auf meine Aufforderung die Waffen wegwarf; ich übergab ihn dann der nachrückenden Infanterie, ebenso vier Pferde, wofür mir die Artilleristen am nächsten Tag sehr dankten. Als ich nach vollführtem Befehl wieder zum Stabe zurückkam, wurde ich mit Hurra empfangen. Sie hatten durch Fernglas den Vorgang gesehen. Sie erfuhren, daß ich Schauspieler wäre, sie hatten mich schon alle in vielen Rollen gesehen, dankten mir für das schöne Lustspiel und sagten, wenn alle Schauspieler so gut spielten, es nicht schlecht bestellt um unser Vaterland wäre. Ich wurde vom Divisionskommandeur am nächsten Tag liebevoll angesprochen, der mir auch versicherte, mich zum Eisernen Kreuz vorzuschlagen. In der ganzen Division bin ich jetzt bekannt als der Schauspieler mit fünf auf einen Streich. Jetzt bin ich Befehlsüberbringer beim Divisionsstab und habe die schwere Pflicht, im feindlichen Feuer die Befehle bis in die vorderen Schützengruben zu überbringen. Wie geht es Euch denn sonst? Wir haben schon fünf Tage lang kaum geschlafen, kaum gegessen. Waschen kenne ich nicht, denn das Wasser ist notwendig zum Trinken. Beste Grüße! Euer Werner.

Glück und Unglück wohnen beieinander. (Originalbrief.)

— Ein schöner Sonntag. Neben dem Stabsgebäude, in welchem eine Beratung stattfindet, sitzen Soldaten und essen ihre eben gebrachte warme Hühnersuppe mit Reis und Hühnerfleisch. Darüber fliegen Schrapnell und machen ihnen Tafelmusik. Ein Offizier tritt, begleitet von einem Unteroffizier, in das Stabsgebäude, um eine Meldung zu machen. Gleich darauf eilt der Oberst mit seinem Adjutanten aus dem Gebäude und hält Umschau. In demselben Augenblick trifft ein Schrapnell das Gebäude und tötet alle, die in ihm weilen. Der Oberst und sein Adjutant sowie die essen den Soldaten bleiben unverletzt. Weiteressen konnte keiner: der Schmerz über den Verlust schnürte allen die Kehle zu. —

Nur nicht prophezeien. Am „Kladderadatsch“ vom 30. Juli 1905. Nr. 30, S. 118, findet sich ein Gedicht „Verzeißliches Neutern“. Es wendet sich zornvoll gegen die „Narren“, die an die Möglichkeit glauben, brauchbare Unterseeboote und Lenkballone herzustellen:

Möge doch der Teufel holen
All die Narren, die von diesen
Submarinen Wasserfischen
Große Dinge noch erwarten!
Narren sind's, wie ihre Väter,
Die von einem Schiff, das lenkbar
Doch in freien Lüften, träumen.
Gut sind diese engen Kästen
Nur dazu, daß brave Männer
Unter Qualen, die sich keiner
Ausmalt, drin zu Tode kommen.
Sperrt die Narren all in einen
Solchen Unterwasserkäfig
Ober Unterwasserfarg.
Öffnet heimlich ein Ventil dann
Und versenkt im Meer sie schleunigst
Dorten, wo's am tiefsten ist.

Der berechtigte Urheber dieses Poems wird heute die Hefe Anonymität segnen, die ihn und seine Weisheit umhüllt!